

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 238.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 24. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Nachdem die Freuden des Pfingstfestes, die diesmal durch allzu reichliche Regengüsse zumeist eine Trübung erfahren haben, vorüber sind, kommen wir allgemach wieder in die Mera der hohen Politik hinein. In der kommenden Woche nimmt das Preussische Abgeordnetenhaus und gleichzeitig auch die Zolltariffkommission die durch die Pfingstferien unterbrochene Arbeit wieder auf, und eine Woche später wird auch der Deutsche Reichstag sich wieder zusammenfinden, um seine parlamentarischen Reibebstände zu erledigen. Das Preussische Abgeordnetenhaus wird sich gleich in seiner ersten Sitzung mit der soeben dem Hause zugegangenen „Polenvorlage“ beschäftigen, die den etwas länglichen Titel führt: „Gesetzentwurf, betreffend Maßnahmen zur Stärkung des Deutlichkeit in den Provinzen Westpreußen und Posen“. Die Vorlage fordert eine Viertelmilliarde Mark, von denen 150 Millionen zur Verstärkung des Fonds für die Beförderung deutscher Ansiedlungen und 100 Millionen zum Ankauf von Domänen verwendet werden sollen. Sowohl im Abgeordnetenhaus wie im Herrenhaus ist der Vorlage, für welche sowohl die Konservativen als auch die national-liberale Partei sind, eine starke Mehrheit sicher.

Während somit in den sogenannten polnischen Provinzen neue Waffen gegen das andrängende Polenthum geschmiedet werden, ist in Elsaß-Lothringen das Kriegsgeheimnis endgültig begraben worden, nachdem dort das Protektorat zum Grabe geläutet worden war, und als äußeres Kennzeichen hierfür der Diktaturparagraph durch kaiserliche Entschliessung ad acta gelegt worden ist. Kaiser Wilhelm hat die mit allgemeiner Befriedigung begrüßte Aufhebung des Diktaturparagraphen beim Empfang des Vorstandes des Elsaß-Lothringischen

Landesausschusses mit einer Rede begründet, welche die Bedeutung einer hochpolitischen Kundgebung hat. Mit Recht hat der Kaiser in Kurzel betont, daß er das Ausland von den friedlichen Zielen der deutschen Politik überzeugt habe; das Ausland, weit davon entfernt, in uns eine Bedrohung des Friedens zu erblicken, sei gewohnt, mit uns als einem felsenfesten Hort des Friedens zu rechnen.

Es ist sicherlich mehr als ein Zufall, daß diese Kundgebung des Kaisers zusammenfiel mit den politischen Kundgebungen, welche bei Gelegenheit der Doubet'schen Bistite in Petersburg in die Welt gingen. Auch Czar Nicolaus hat in seinem Trinkspruch in Krasnojarsko betont, daß der Zweibund keinerlei aggressive Tendenzen habe, sondern vielmehr die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens sichern wolle. Präsident Doubet, dem in diesem Augenblick die Ohren von der Elsaß-Lothringischen Rede des Kaisers Wilhelm geklungen haben mögen, wird von den Versicherungen des Czaren wenig erbaut gewesen sein, aber was blieb ihm Anderes übrig, als ebenfalls die friedliche Tendenz des Zweibundes zu betonen, der für Niemanden eine Drohung sei?

Im Uebrigen ist man sowohl in Frankreich wie in Russland zur Zeit so mit inneren Angelegenheiten beschäftigt, daß das beiderseitige Friedensbedürfnis wohl verständlich erscheint. Frankreich steht vor einem Kabinettswechsel, der in Anbetracht des glänzenden Sieges, den Waldeck-Roussieu bei den Wahlen errungen hat, auffallend genug erscheint. Ob der Ministerpräsident wirklich amtsmüde ist, wie er behauptet, das wird man füglich bezweifeln können. Vielleicht ist er nur des Amtes des Ministerpräsidenten müde und will sich als Kandidat für die nächste Wahl des Präsidenten der Republik reservieren und konzentrieren!

In Russland dauern die inneren Unruhen fort, und zu der Studentenbewegung hat sich die Bauernbewegung gesellt. Der Attentäter Palmaşew, der den Minister Stojagin ermordete, ist hingerichtet worden, aber die Palmaşews werden nicht alle. Ist doch unterdeß bereits ein neues Attentat, und zwar auf den Gouverneur von Wilna, verübt worden.

Als ein blinder Alarm hat sich erfreulicher Weise das Attentat herausgestellt, das auf Alphons XIII. von Spanien bei seinem Regierungsantritt verübt sein sollte. Aber handelte es sich hierbei um die That eines Wahnsinnigen, so kommt doch dem anarchistischen Komplot, welches an demselben Tage von der Madrider Polizei aufgedeckt wurde, zweifellos eine ernstere Bedeutung zu.

Es ist ein vulkanischer Boden, auf dem der Thron des jungen Alphons XIII. steht, wenn auch im anderen Sinne vulkanisch, als auf den Antillen, wo die

Zerstörungskatastrophen unterdeß ihren furchtbaren Fortgang genommen haben, ohne daß ein Ende dieser Erdrevolution abzusehen ist.

Die langwierige Revolution auf Cuba, die sich zuerst gegen die spanische Herrschaft und dann gegen die „Amerikaner-Befreier“ gerichtet hatte, hat durch die Erklärung Cubas zur selbständigen Republik ihr Ende gefunden. Die Amerikaner haben, der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe, die cubanische Beute fahren lassen, nachdem sie ein Paar in der Eroberungspolitik gefunden hatten. Leider ist nicht allzu viel Hoffnung vorhanden, daß die Bureaukraten Engländern gegenüber den gleichen Erfolg erringen, wie er den Cubanern soeben zu Theil wurde.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf, der Agrarkonservatismus nämlich. Die „Kreuzzeitung“ will nicht einsehen, daß die Zolltarifvorlage in eine Sackgasse gerathen ist. Die Gelehrten des konservativen Hauptorgans berufen sich zu holder Selbsttäuschung auf allerlei unverbindliche Redensarten, die der Reichskanzler bei der Einbringung der Vorlage für gut befunden hat, so z. B., daß es jetzt am Reichstage sei, einzutreten in die Prüfung der Vorlage und sie in gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen zum Gesetz zu machen. Ferner klammert sich die Hoffnung auf der Rechten daran, daß Graf Bülow den Zolltarifentwurf „eine Grundlage“ genannt hat, daß er „von der gegenseitigen Verständigung, dem wechselseitigen Entgegenkommen“ gesprochen hat, worauf das konstitutionelle Leben beruhe u. Vollständiger würde das Geschäft der Ausarbeitung aus dieser Kanzlerrede sein, wenn hinzugefügt würde, daß der verantwortliche Staatsmann nicht ohne einen Anflug von vielfachender Scherzhaftheit mit dem Schiller'schen Citate schloß: „Kardinal, ich habe das Meinge gethan, thun Sie das Ihre.“ Aber was wollen alle diese schwächlichen Verjüde, die Regierung auf eine absichtlich nur redensartlich gehaltene Ausführung feitzulegen, gegen die sehr bestimmten und bindenden Erklärungen bedenden, mit denen später, vor Allem in der Zolltariffkommission, von den Vertretern der Regierung Klipp und Klar gesagt worden ist, daß die Agrarzölle der Vorlage die Höchstgrenze des zu erwartenden Entgegenkommens bilden! Wer nach dieser, von den verantwortlichen Regierungsfaktoren ausgehenden Feststellung, wer nach den gleichwerthigen Kundgebungen mehrerer Bundesstaatsminister in den betreffenden Landtagen noch an ein Zustandekommen des Zolltarifs für

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(15. Fortsetzung.)

„Willst Du gestehen?“ forderte der Graf zornig.
„Ich bin das nicht gewesen“ wiederholte der Bengel hartnäckig.

Ludner griff nach einem Stuhl, als wolle er den Burschen, der durch das Vengnen seine Ausflüchte nur verschlechterte, geschnitten.

„Lassen Sie es gut sein“, mahnte Gerbrind. „Er hat mir gebohrt, das genügt.“

„Aber jetzt liegt er unverschämte! Das ist nicht zu glauben.“ Ludner bezwang sich nur mühsam. — „Die Entdeckung ist dem Himmel zu bald gekommen und hat ihn bestürzt gemacht. Nun hat er sich besonnen und widerruft. Wenn ich geneigt gewesen wäre, ihn zu schonen — jetzt fort mit ihm, wohin er gehört.“

„Ich werde ihn durch Löh und einen der Knechte dem Gendarmen in Reidenhof übergeben und durch diesen abführen lassen.“

Ludner war einverstanden, beehrte den Burschen noch mit einigen derben Ausfällen und suchte dann noch eine kurze Ruhe zu finden.

Gerbrind wanderte in dem düstern beleuchteten Bureau auf und ab, und sein Schatten glitt schwarz und ungestaltig über die Wände.

Löh beobachtete zum ersten Mal, daß die Stirn des Verwalters durchsichtig war und ein tiefer Ernst seine Züge alt machte.

Fenster blieb Gerbrind von Zeit zu Zeit vor dem jugendlichen Sünder stehen und musterte ihn mit Blicken, in denen Drohung und Mitleid seltsam gemischt schienen. Aber meist wandte er sich wieder ab, ohne die Lippen, die herb auf einandergepreßt waren, zu öffnen. Kopfschüttelnd sprach er endlich zu Löh und seine Stimme durchlief ein Zittern tiefinnerer Erregung.

„Mit einem Streiche“, sagte er langsam, „hat der Bursche die Wurzeln seines Lebensbaumes verlegt, daß sie vielleicht für immer daran franken werden. Unüberlegt, aus einer eingebildeten Rache, aus einer faustdicken

Dummheit. Aus halber Lüge und halber Prahlerei. Der Schädel ist dem Bengel hohl, und was andere Menschen an Gemüth haben, ist bei ihm verkrüppelt oder liegt wie ein Bruchfeld marklos und saftlos. Vielleicht, daß er eine Null unter Nullen bleibt — dann wird er nicht fühlen, was er gebohrt und verwüstet hat. Aber wehe, wenn einmal eine Hand kommt, die an sein Herz und seinen Schädel pocht und ihn empfinden und erkennen lehrt! Armer Dummkopf, dann kommt alles Bedauern und Bereuen zu spät, dann ist die unerbittliche zweite Strafe da, die gesteigerte, harte zweite Buße! Ich hätte den Versuch machen mögen, ihn vor dem Schlimmsten zu bewahren. Wenn seine Hände einmal die Gitterstäbe vor den Fenstern umklammert haben, dann bleibt ein häßlicher Abdruck im Fleische zurück, der nicht mehr zu verwischen ist. Die Gefängnisluft bleibt in seinem Nack, so lange ein Fegen davon da ist, und überträgt sich auf die neuen Säulen. Und wenn Niemand anders — er selbst, er wittert sie, er bebt vor ihr und dem eigenen, vergifteten Athem zurück...“ Er wandte sich an Kruse. „Mensch, Bengel, Gohlkopf — hast Du den Verstand denn ganz verloren? Bist Du ein Narr, ein Idiot geworden? Siehst Du nicht, daß Du nicht den Grafen, sondern Dich selbst getroffen hast? Und mußt Du die eine Erbarmlichkeit mit der anderen krönen, daß Du auch noch wieder lügst?“

Kruse blieb starrköpfig.
„Ich hab' das nicht gethan!“ wiederholte er dumpf.

Gerbrind drehte ihm den Rücken zu und ging an die Thür.

„Dann sieh selber, wie Du weiter kommst. Auch das Mitleid muß seine Grenze haben.“ Er blieb noch stehen.

„Es soll nicht aufhören, wo es nicht begehrt wird“, reflektierte er bewegt; „aber es erlahmt von selbst, wenn es nicht mehr verdient ist. Die Lüge ist sein Tod...“

„Ich komme nachher wieder, Löh.“
Gegen Morgen wanderte Kruse zwischen seinen Wächtern nach Reidenhof.

Zu einer Wiederholung seines Geständnisses war er, trotzdem Gerbrind ihm nochmals ernst und dringend zugeprochen hatte, nicht zu bewegen gewesen.
„Ich bin das nicht gewesen!“

Das bekehrte er auch dem Gendarmen, der aber kurzen Prozeß mit ihm machte.

„Nicht, mein Jung?“ meinte er gelassen. „Na, hinter den eisernen Gittern wird ja Zeit zum Ueberlegen sein.“

Nächstes Kapitel.

Gerbrind suchte Gewißheit, ob die Spuren des Brandstifters bis direkt an die Brandstätte oder in die nächste Umgebung führten. Er nahm die Fährte auf dem freien Felde auf, wo Löh den Flüchtling zuerst entdeckt hatte, und folgte ihr in rückwärtiger Richtung nach dem Gute. An ein paar Stellen, an denen die Abdrücke besonders deutlich waren, nahm er genaue Messungen vor und schnitt die Umrisse der Stiefel in zu diesem Zwecke mitgenommenem Papier sorgfältig ab. Wiederholt war der Bursche offenbar stehen geblieben, um sich nach dem Erfolge seiner That umzusehen. Er war aber vorsichtig genug gewesen, nicht unmittelbar von der Brandstelle aus den Weg über die Felder zu nehmen, sondern war erst nach einnigen hundert Metern von dem Fahrwege auf die unbegangene Feldfläche abgebogen. Der weite Zwischenraum zwischen den Abdrücken und die tiefen, unregelmäßigen Einrisse in den Schnee befundeten aber deutlich, daß der Urheber der Spuren wenigstens zunächst eilig gelaufen sein und sein Tempo erst gemäßig haben mußte, als er sich weit genug entfernt und durch ein paar Anids vor Nachspähungen gedeckt glauben konnte.

Die nähere Umgebung der Brandstelle war bei den Löscharbeiten von den Gutsangehörigen dermaßen zerstampft, daß überhaupt kaum noch einzelne Abdrücke von Schuhwerk zu erkennen waren, geschweige denn solche, die einen Vergleich mit denen des vermuthlich Schuldigen zugelassen hätten.

Gerbrind schickte einen Boten nach Neurade und lud die Eltern Kruses für die Mittagsstunde zu sich. Aber Kruse sen. bewies keine rechte Dankbarkeit gegen den Mann, der ihm alle die Jahre wohlgefinnt gewesen war und seine Fürsorge auch in der Stunde der Noth betätigt hatte; er lehnte sich auf und ließ zurückfragen, er habe auf Timmhufen nichts mehr zu suchen, und der „Gerr Verwalter“ möge, wenn er von ihm etwas wissen wollte, sich gefälligst zu ihm nach Neurade bemühen.

den Fall glaubt, daß das Agrariertum bei seinen Rechtsforderungen verharret, dem ist nichts Besseres anzurathen, als daß er gefälligst warten möge, bis die Thatfachen gesprochen haben. Welche Verblendung im Lager der Rechten herrscht, dafür hat man ein hübsches Beispiel in der Behauptung der „Kreuzzeitung“, bisher habe in der Zolltariffkommission nur die tariffreundliche Mehrheit Entgegenkommen gezeigt, nicht aber die Regierung. Das Entgegenkommen der Wünder soll wahrscheinlich darin beruhen, daß man so gültig war, nicht gleich eine Verdoppelung der Zollsätze der Vorlage zu fordern. Man weiß nicht, auf wen Scherze der erwähnten Art wirken sollen. Auf das Schwergewicht der Thatfachen wirken sie jedenfalls nicht stärker ein, als etwa ein Stoßschlag auf eine Panzerplatte.

Zum Fall Leuz.

Man braucht keine Sympathien mit dem früheren Antisemiten Herrn Hans Leuz zu haben, und man wird gleichwohl das ihm widerfahrene Schicksal der Ausweisung aus sämtlichen Berliner Vororten für eine Härte erklären müssen, die sich überdies als schwere Bedrohung selbstverständlicher staatsbürgerlicher Rechte darstellt. Leuz ist aus Wilmerdorf verwiesen worden auf Grund der jetzt sechsjährigen Verurteilung, die den Landespolizeibehörden die Befugnis giebt, entlassene Sträflinge von dem Aufenthalt in gewissen Orten auszuschließen, wenn sie durch ihre That als für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährliche Menschen erscheinen. Nun hat Hans Leuz zwar eine Zuchthausstrafe von über drei Jahren wegen Meineids zu verbüßen gehabt, den er in einer vielberufenen Ehescheidungsache in Hannover geleistet hatte, aber die tragische Verurteilung, in der er zu diesem Verbrechen geführt worden ist, läßt wahrhaftig nicht annehmen, daß er Meineide gleichsam gewohnheitsmäßig zu leisten verdrängte, oder die Ehebrüche zu seiner Spezialität zu machen gedachte. Das Obergerichtspräsident, das seine Klage auf Zurückweisung der polizeilichen Verfügung abschlägig beschied, mag formal das Recht auf seiner Seite haben, aber umso dringender müßte gefordert werden, daß eine Bestimmung aus der Welt geschafft wird, die in der Hand zifriger Polizeibehörden zu einer sehr gefährlichen Waffe werden kann und wiederholt schon geworden ist. Die Polizeiorgane der Berliner Vororte haben nämlich mehr als einmal Personen, die nur wegen verhältnismäßig geringfügiger Vergehen vorbestraft waren, ausgewiesen, nachdem sie sich durch Verheißungen besonders mißlieblich gemacht hatten. Die Folge der geübten Praxis könnte es unter Umständen sein, daß Jemand von Ort zu Ort getrieben wird, um schließlich in seinem Geburtsort verbannt zu werden, und dies Alles von Rechts wegen! Das ehrwürdige Alter des vormärzlichen „Bagabonden-Paragraphe“, der das Freizügigkeitsgesetz in unerträglicher Weise durchbricht, sollte nicht nur kein Hindernis, sondern eher ein Antrieb sein, mit diesem lästigen Rest einer überlebten Polizeigesetzgebung gründlich aufzuräumen. Zum Mindesten müßte verlangt werden, daß die Bestimmung nicht auf Personen ausgedehnt werden darf, die weder durch ihren Charakter, noch durch die Beschaffenheit ihrer Straftat die Vermuthung besonderer Gefährlichkeit für ihre Mitmenschen erwecken.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Kaiserin beabsichtigte vorgestern von Badenweiler nach Schloß Urville abzureisen, um dort mit dem Kaiser zusammenzutreffen. Sie hat aber auf Anrathen ihres Leibarztes die Reise aufgegeben, und wird in den letzten Tagen dieses Monats von Hausbaden direkt nach Potsdam zurückkehren. — Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist vorgestern Abend auf seiner Befahrung Serraten in Neudenburg-Schwerin im Alter von 60 Jahren gestorben. — Der Schah von Persien wird mit

großem Gefolge am 29. Mai, gegen 6 Uhr Abends, in Potsdam eintreffen und in der königlichen Orangerie Wohnung nehmen. Der Kaiser wird den Gast auf dem Bahnhof empfangen und nach der Orangerie begleiten. Bei dem Empfang werden auch die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, sowie die Generalität zugegen sein. Eine Ehrencompagnie des Garde-Jäger-Bataillons, sowie eine Escadron der Garde du Corps wird auf, beziehungsweise vor dem Bahnhof Aufstellung nehmen.

*** Berlin, 24. Mai.** Nach einer im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers ist die Verbreitung der in Krakau erscheinenden polnischen Zeitschrift „Zeka“ auf die Dauer von zwei Jahren in Deutschland verboten.

Der Beginn der Verhandlungen gegen Sanden und Genossen ist, wie die „Post“ (Ztg.) hört, auf 8 Tage, bis zum 2. Juni, verlagert worden. Die Entkräftung eines der Sachverständigen soll zu diesem Beschluß den Anlaß gegeben haben.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm das Budget mit 154 gegen 114 Stimmen an.

*** Italien.** Wie der „Post“ (Ztg.) aus Mailand telegraphisch wird, beschloß in der vergangenen Nacht sämtliche 600 Angestellte der Mailänder internationalen Dampfschiffbahnen, die eine Lohnfreizügigkeit mit der Direktion haben, den sofortigen Ausstand. Seit gestern Morgen ruht daher der Verkehr auf allen Linien der Gesellschaft.

*** Frankreich.** Infolge der ablehnenden Haltung Bourgeois hat nunmehr Fallières ebenfalls es abgelehnt, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Dagegen sind die Progressisten, mit Combes an der Spitze, zur Bildung des neuen Kabinetts bereit. Sie würden den Radikalen mehrere Sitze einräumen und sollen schon jetzt der Mitwirkung Barthelemy sicher sein. — Die Mitglieder des vor Auflösung der Kammer gebildeten republikanischen Ausschusses werden sich am nächsten Montag versammeln, um über die durch den Rücktritt Waldeck-Rousseaus geschaffene Lage zu beraten. Man glaubt, daß die Entsendung einer Delegation an den Präsidenten Loubet beschloß werden wird, um diesen zu ersuchen, die Demission des Kabinetts nicht anzunehmen und Waldeck-Rousseau zu bestimmen, die Geschäfte wenigstens noch für einige Zeit zu leiten.

*** Vereinigte Staaten.** Repräsentant Stephens aus Texas legte eine Bill vor, derzufolge die Bundesregierung die Statue irgendeines Monarchen weder annehmen noch solche aufstellen soll. Die Stimmung gegen die Annahme der Statue Friedrichs des Großen ist im Wachsen. Selbst einige sonst gemäßigte deutsche Zeitungen finden dieses Geschenk nicht ganz in Ordnung. — Das war bei dem republikanischen Selbstgefühl der Amerikaner zu erwarten.

*** Cuba.** Ueber die Politik der neuen cubanischen Regierung hat sich der Präsident Palma folgendermaßen ausgesprochen: Vor Allem müsse sich die neue Regierung größter Sparfamkeit, d. h. Verminderung aller unnötigen Ausgaben, befleißigen. Tüchtige Schulen sollten auf der ganzen Insel eingeführt werden. Der Pflanze der Landwirtschaft müsse größte Sorgfalt gewidmet werden. Eines Kriegs- und Marine-Ministeriums bedürfe die junge Republik nicht. Die einzigen Militär-Organisationen auf Cuba werden aus der Küsten-Artillerie und einer Art Landwehr bestehen, die den Staatspolizeidienst verrichten wird. Die Isle of Pines (Hochinsel an der Südküste von Cuba) soll behalten und auf ihr soll ein staatliches Quarantäne-Hospital und eine Staats-Irrenanstalt errichtet werden. Der Hafen von Havana soll keine amerikanische Marinestation beherbergen; in diesem Hafen soll nur die cubanische Flagge wehen. Dagegen wird kein Einwand gegen Errichtung amerikanischer Marine- und Kohlenstationen zu Guantanamo, Cienfuegos oder Ripe erhoben werden. Die Umlaufmittel auf Cuba werden vorläufig spanisches Silber und amerikanisches Papiergeld bleiben; als Währungsmittel wird der ameri-

nische Dollar festgesetzt. Des Weiteren erklärte Präsident Palma noch, Cuba bedürfe dringend weiterer Tarifiermäßigungen Seitens der Vereinigten Staaten, als die bis jetzt bewilligten. Es sei absolut notwendig für die Wohlfahrt des Landes, daß ihm eine notwendige Zollherabsetzung nicht nur auf Zucker und Tabak, sondern auch auf alle anderen Erzeugnisse der Insel gewährt werde. Es sei bedauerlich, daß die Tarifffrage noch nicht vollständig erledigt worden sei, denn davon hänge die Feststellung eines Handelsvertrags zwischen den Vereinigten Staaten und Cuba ab. — Die Hochschulgeldner in den Vereinigten Staaten wollen aber nicht einmal die 20 v. H. Zollerminde rung auf Zucker und Tabak gewähren, und zwar aus der Erwägung heraus, daß sie Cuba dadurch zwingen, sich freiwillig an die Union anzugliedern.

*** Kongo-Staat.** Der vom Kongo in Antwerpen eingetroffene Major Chaltin erklärte einem Vertreter des „Dinghams Siecle“ gegenüber, daß in Kalanga eine gegen die belgischen Offiziere gerichtete Verschwörung entdeckt sei. An einem Offizier sei ein Vergiftungsversuch vorgenommen worden. Fünf Schwarze, welche der Mithuld an diesem Verbrechen überführt waren, seien erschossen worden. Die Arbeiten der internationalen Kommission am Kivu-See seien beendet; das Ergebnis sei noch unbekannt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 23. Mai. Auch an diesem, gut informierten Stelle ist man, dem „B. L.-A.“ zufolge, überzeugt, daß der Friedensschluß in Südafrika nahe bevorstehe, wenigstens aber bis zum 15. Juni erfolgt sein wird. Der auf heute Nachmittag 3 Uhr in London angeordnete Ministerrat, der ungewissheit mit dem Telegramm Kitcheners an das Kriegsamt zusammenhängt, wird entscheiden, ob die englische Regierung mit den bisherigen Vereinbarungen in Südafrika einverstanden ist. Ist dies der Fall, so würde der Abschluß eines Waffenstillstandes wahrscheinlich sein. Während seiner Dauer wird die eigentliche Notifizierung des Friedens erfolgen, dessen Vollziehung in den nächsten Wochen erwartet werden darf.

wb. London, 23. Mai. (Reuter.) Die Verhandlungen über die Friedensbedingungen zwischen den Vertretern Großbritanniens in Pretoria und sechs Buren-Delegierten nähern sich ihrem Abschluß. Alle Hauptpunkte sind geregelt. Es liegen noch einige Detailfragen vor, die dem englischen Kabinett zur Erwägung unterbreitet seien. Die Antwort werde den Buren-Delegierten zugesandt werden, die dann nach Vereinbarung zurückkehren, um sie den übrigen Delegierten vorzulegen. Die endgültige Beratung, die allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen werde dort stattfinden. Dort werde auch die definitive Entscheidung getroffen, ob die Bedingungen angenommen werden sollen oder nicht. Es ist noch ungewiß, ob die Delegierten dann nach Pretoria zurückkehren. Der endgültige Beschluß der Buren könne Kitchener aber auch telegraphisch übermittelt werden.

hd. Berlin, 24. Mai. Der „B. L.-A.“ meldet aus London: Rosebery, der zugleich mit Balfour und Lord Roberts beim König in Windsor war, erklärte gestern Abend in einer Rede im national-liberalen Klub, seit dem Augenblick, da die Buren unter Aufgabe ihrer Unabhängigkeit in Verhandlungen getreten seien, sei er überzeugt, daß der Friede gesichert sei. — Der gestrige Kabinettsrath dauerte über zwei Stunden. Hieraus schließt man, daß über eine Antwort auf die Vorschläge der Buren beraten wurde, die diese dann entweder zu acceptieren haben oder nicht. Wie verlautet, wurde Milner eine Erwiderung für die Buren-Delegierten telegraphiert. Das Geheimnis der dem Kabinett vorgelegten Depeschen wird so ängstlich gehütet, daß sie den abwesenden Ministern nicht telegraphiert, sondern erst gestern hier vorgelegt wurden. Fast alle Telegramme aus Pretoria sind vom Censor tagelang zurückgehalten und dann falsch datiert worden, so daß sie vollständig irre führen. Ueber tausend Menschen hatten sich gestern Nachmittag trotz des unfreundlichen Wetters in der engen Gasse zusammengedrängt, die zum Auswärtigen Amt führt. Chamberlain, der in einem offenen Droschke kam, wurde mit eifrigem Schweigen empfangen, was umso auffällender ist, als er sonst stets mit Hochrufen begrüßt wurde. Dagegen bereitete das Publikum dem in geschlossener Droschke folgenden Arthur Balfour eine warme

Gans von Gerbrind schüttelte den Kopf, als ihm der Bote die trostlose Antwort überbrachte, aber er äußerte sich nicht weiter, sondern entließ den Vermittler mit gewohnter Freundlichkeit.

Als er gegen Mittag den Grafen sprechen wollte, traf er in dessen Arbeitszimmer Komtesse Helene allein an. Sie legte ein Buch, dem ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatte, bei Seite, stand auf und grüßte den Eingetretenen lächelnd, während eine feine Röthe den blühenden Reiz ihrer jugendlichen Züge noch erhöhte.

Gerbrind wollte sich nach respektvoller Begrüßung wieder zurückziehen.

„Bleiben Sie nicht!“ sagte sie freundlich.

„Nein, meine gnädige Komtesse“, entgegnete er ruhig.

„Aber meine Anwesenheit auf dem Hofe —“

Sie ließ ihn nicht ausreden.

„Früher standen Sie anders zu mir“, fiel sie ein.

„Ja, als Sie noch ein Kind waren.“ Er nickte. „Die

Wendlung ist nicht von mir ausgegangen. Die Jahre

haben sie gebracht.“

Sie lenkte ab.

„Wir wollen darüber nicht streiten. Aber ich danke

Ihnen, Herr von Gerbrind, wenn Papa es nicht bereits

gethan haben sollte. Das Unglück hätte groß werden

können.“

„Die Gefahr ist noch rechtzeitig entdeckt worden,

gnädige Komtesse.“

„Und bekämpft“, fügte sie freudig hinzu. „Durch

Sie. Sie sind überall Hilfe und Schutz. Daran —

haben die Jahre nichts geändert“, fügte sie schelmisch

hinzu.

„Die Pflicht hält leicht im Gleise“, erwiderte er.

„Und der Egoismus“, scherzte er. „Gätten nicht auch

mir meine paar Häufelgkeiten verloren gehen können?“

„Sie egoistisch?“ Ein Lächeln huschte um ihre

Lippen. „Zurückbar sind Sie das. Nur schade, daß Sie

mir das nicht weismachen können. Meinen Sie, Papa

hat mir nicht erzählt, was Sie ihm und uns gewesen sind,

als ich noch ein kleiner Unverstand war? Und meinen

Sie, daß ich später auch mit meinen eigenen Augen nicht

habe sehen können? Das wäre nicht gerade ein Kompliment

von Ihnen, und das erste Mal, daß ich mich fast be-

leidigt fühlen könnte. . .“

Das Strahlen der blauen Frohgaugen sagte aber genügend, daß der Vorwurf nicht ernst gemeint war. Und Hans von Gerbrind nahm ihn auch nicht ernst auf. Nicht einmal mit einer scherzhaften Wendung, die ihm sonst wohl nahe gelegen hätte.

„Der Nachtheil für das Gut ist geringfügig“, sagte er mit abschätziger Rücksicht. „Der Vursche — ist mehr zu bedauern.“

Das klang fast pedantisch ernst.

„Soll ich Papa für ihn bitten?“ fragte sie.

„Das käme zu spät, Komtesse. Und wäre auch nicht

mehr verdient.“ Er erzählte gedrängt.

Wenn er nicht gelogen hätte, wären Sie dann nach-

sichtlich gewesen?“ forschte sie.

„Ja“, entgegnete er.

„Das wollte ich wissen. Nein, das wußte ich.“

Sie nickte zufrieden.

„Das letzte Wort stand beim Herrn Grafen“, ergänzte

er mit unausgesprochenem Vorbehalt.

„Papa hätte sich Ihnen angeschlossen“, behauptete sie.

„Der Ausgang wäre der beste gewesen, gnädige

Komtesse.“

Er mied ihren Blick und zeigte eine Unsicherheit, die

se beklemmte.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte sie, und Gerbrind

hörte den Ton der Sorge.

Er sah rasch auf und nahm sich zusammen.

„Vollkommen“, beruhigte er.

Die Komtesse schien nicht zufrieden.

„Sie haben sich überangestrengt“, meinte sie. „Legen

Sie sich hin, daß Sie sich erholen. Haben Sie über-

haupt geruht?“

„Ich bin nicht weidlich, gnädige Komtesse.“

„Nein; aber Papa hat recht: Sie schonen sich nicht.“

„Gut, ich werde Ihrem Befehl nachkommen und eine

Stunde Schlaf suchen.“

„Ja, das thun Sie. Aber nicht bloß eine — drei sind

Ihnen dienlicher. Ich werde Papa schicken, daß er Sie

einschleift!“

Die Innigkeit ihrer Mahnung hallte in ihm nach,

und als er sich zurückgezogen hatte, umfing er auch mit

geschlossenen Augen ihr liebendes Bild.

Mit einem Angestaut fuhr er aus seinem Halb-

schlummer auf und trocknete sich die Stirn, die mit Schweiß bedeckt war. Die Schläfen hämmerten ihm, und der Puls flog unregelmäßig.

War sie im Rechte? Sollte er sich zu viel zugemuthet? War er krank?

Er lachte gequält. Krank! Pah, der Körper nicht. Denn's auch das Beste wäre — krank — todt — be-

graben — vergessen.

Eine tiefe Seele! Ein Leid, das Niemand kannte als er selbst, und das Niemand kennen durfte. Das ihn mit unlöslicher Gewalt umklammert hielt, in endloser

Sklaverei. Das das Liebste mit zu fassen, mit zu

peinigen, zu würgen drohte.

Er stand plötzlich hochauferichtet vor dem Schreib-

tische und eine eiserne Energie zog sich über das farblose

Antlitz. Kein Zucken der Lippen mehr, kein Zucken des

muskulösen Körpers. Kein Laut, kaum ein hörbares

Athmen.

Festen Schrittes verließ er das Zimmer, fleidete sich

mechanisch um und nahm den Weg nach dem Vierzuhause.

Die dunklen Stämme im Schneestarrten um ihn

standen wie Säulen. Die schneebedeckten Wipfel wölbten

sich zum Dache. Eine Schaar Krähen krächzte in un-

ruhigem Flügelchlage hungrig und heiser durcheinander

— ein häßliches, disharmonisches Konzert im majestätischen

Walddesdom.

Löhr arbeitete vor dem Hause. Auf einem Blocke

zerkleinerte er Brennholz. Er bemerkte den Heran-

kommenenden nicht, als bis dieser vor ihm stand.

Gerbrind grüßte.

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen“, sagte er flanglos.

„Und mit Ihrer Schwester.“

Sie gingen ins Haus und Gerbrind legte den Ueber-

rod ab. Er war schwarz gekleidet.

„Lieber Löhr, wollen Sie Ihre Schwester rufen?“

„Ja.“

Löhr war verwundert und wußte sich den anscheinend

feierlichen Auftritt nicht zu deuten.

„Sophie!“ rief er von der Schubthür aus.

„Ja, gleich.“

Das Mädchen ließ auf sich warten. Dann kam sie

frisch und blühend, grüßte den Gast und stand befangen.

(Fortsetzung folgt.)

Donation. — Nach einem Telegramm der „Post. Stg.“ aus London lag dem Ministerrat eine Depesche Milners vor, die gewisse Gegenwärtigkeiten der Burenführer übermittelte, welche die britischen Unterhändler nicht ohne Zustimmung der Regierung annehmen geneigt sind. Das Kabinett verständigte sich über die Antwort darauf. Das Zustandekommen des Friedens wird nicht länger bezweifelt. — Präsident Krüger hatte, wie dem „B. L.-M.“ aus Utrecht despektiert wird, gestern eine Unterredung mit Dr. Leyds. In Brüssel herrscht die Ansicht vor, daß, wenn es zum Frieden kommt, England in wichtigen Punkten, wie in der Amnestie-Frage und bezüglich der Festsetzung des Zeitpunktes für den Eintritt einer repräsentativen Regierung, bedeutende Konzessionen, und zwar auf Veranlassung Ritchers, machen werde.

wh. Pretoria, 22. Mai. (Reuter.) Das Ergebnis der Burenzusammenkunft in Vereeniging entläßt insofern, als eine greifbare Entscheidung nicht erreicht wurde. Die Transvaal-Buren betonen die Nothwendigkeit, die Friedensbedingungen anzunehmen, lehnen es aber ab, für sich allein ein Abkommen mit der britischen Regierung zu treffen und die Freistaats-Buren auf diese Weise den Kampf allein weiter führen zu lassen. Es wurde beschlossen, daß die Hauptführer der Buren sich zu Lord Ritcher begeben, um ihn von dem Ergebnis der Beratungen zu unterrichten. Wegen des unentschiedenen Charakters dieser Mittheilungen wurde im Allgemeinen erwartet, daß die Feindseligkeiten wieder eröffnet werden würden. Jedermann war daher erstaunt, daß die Delegierten sich noch immer in Pretoria befinden. Deshalb wird vermuthet, daß die Friedens-Aussichten noch nicht hoffnungsvoll sind.

hd. London, 24. Mai. Aus Pretoria wird gemeldet: Der Gang der Friedens-Unterhandlungen wird völlig geheim gehalten. Nur Milner und Ritcher sind auf dem Laufenden. Gestern war die Hoffnung groß, aber dieselbe stützte sich nur auf Vermuthungen und nicht auf Thatfachen. — Die allgemeine Ansicht ist noch immer die, daß die englische Regierung den Buren ein Ultimatum gestellt hat. Man glaubt allgemein, England habe seine Bedingungen aufrecht erhalten, jedoch mit dem Bemerkten, daß später kleine Abänderungen dieser Bedingungen erfolgen könnten, nachdem dieselben im Prinzip von den Buren angenommen seien. Die Beratung der Buren in Vereeniging wird sich daher nur über das Ultimatum schlüssig zu machen haben. Man ist nach wie vor überzeugt, daß die englischen Bedingungen von den Buren angenommen werden. Jedenfalls wird auf die Klärung der Situation der Montag, wo das Parlament wieder zusammentritt, nicht gerechnet werden können. — Die letzte Verlustliste, welche vom Kriegsamt veröffentlicht wird, umfaßt 7 Tode und 27 ihren Verwundungen Erlegene.

Die Arbeitsleistungen der deutschen Buren-Centrale im April 1902 umfassen an Geldsendungen 16,429 Mk. 90 Pf. nach Südafrika, Indien und Bermuda, ferner eine große Waarensendung (40 Kisten per Dampfer „Kaiser“) an das deutsche Generalkonsulat nach Kapstadt, je eine nach Bermuda und Lissabon. Empfangsbestätigungen liegen vor aus Kapstadt, Port-Elizabeth, Ragama-Camp auf Ceylon und eine aus Bloemfontein mit besonders herzlichem Dankschreiben für eine Waarensendung von Mme. Blignaut, Schwester des Präsidenten Steijn und Präsidentin des dortigen Hilfs-Comités. Dieses Schreiben betont besonders herzlich die Dankbarkeit für die Liebe und Sorgfalt, die sich in der Zusammenstellung der Liebesgaben ausdrückt. Daß die Rothplage nicht nachläßt, beweist ein Bericht über die 1000 Waisen, welche an der Grenze des Oranje-Freistaats bei Almoort North unter Obhut des dortigen Pfarrers stehen. Die Zahl der Waisen und Deter, welche den Aufenthalt ihrer Väter und Ernährer nicht kennen, ist ungeheuer groß, zumal die englische Behörde immer mehr Buren und Burenfreunde Südafrika in die entlegensten Winkel Indiens fortführt. So hat die Centrale Briefe aus Umballa, am Fuße des Himalaya, in dem von der Post am meisten heimgesuchten Bezirke Punjab, ferner aus Raity im Distrikt Nilgiri, der Präsidentschaft Madras. Dieses Raity liegt 2000 Meter über dem Meere und die dortigen deutschen Gefangenen bitten in dem Briefe vom 26. April 1902 inständig um warme Wäsche und etwas Leinwand. Ihr Lager ist für ca. 1000 Gefangene neben der dortigen Basler Missionsstation angelegt, und schreibt der Missionar

Lühe, ein Württemberger, zur Befriedigung der Bitten, daß dort Mitte Juni der Südwest-Ronfun beginne und dann die Leute in ihrer dürftigen Baumwoll-Kleidung in der gerade den Regentwinden am stärksten ausgefetzten Südwestlage des neuen Lagers, sehr gefährdet sein werden. Das Bittgesuch ist von 13 deutschen Gefangenen unterschrieben. Ebenso traurige Bittgesuche kamen aus dem Boercamp in Bellary, Präsidentschaft Madras, unterschrieben von 11 deutschen Gefangenen, und aus dem Boercamp in Bhimtag N. W. P. British-Indien. Letztere schickten 126 Stück Broschen etc., welche sie nur mit Messern und Feilen aus Steinen und den Knochen, die von den Fleischrationen übrig bleiben, geschnitten haben, mit der Bitte um Verkauf. Man hat ihnen dort eine Rupie — 1 Mk. 40 Pf. dafür gezahlt, aber es sind dort zu wenig Weiche, die es kaufen können. Durch Bestellungen bei uns auf solche Arbeiten könnte man ihre Noth wesentlich lindern helfen. In Indien sind jetzt schon 14 Gefangenen-Lager mit rund 8600 männlichen Gefangenen. Von dort und ferner aus Ceylon und Bermuda gehen fortwährend leider gut begründete Gesuche um Unterstützung ein, die ebenso, wie der Rothruf der Wittwen und Waisen, zwingen, daran zu erinnern, daß es Pflicht der Burenfreunde ist, weiter zu sammeln, und selber an das Ched-Conto Nr. 466 der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, München, zu senden (Einkauf bis Pfingsten rund 200,000 Mk.), dagegen alle Waaren, Kleider, Wäsche und Bücher an unser Exporthaus E. Rascher u. Co. in Hamburg, Ferdinandstraße 41. Den Buren schiden die Hohen und höchsten der Erde nicht, wie den Rothleidenden in Martinique, ganze Schiffsladungen voll Nahrungsmittel (so daß schon wenige Tage nach der Katastrophe Nahrung reichlich vorhanden war) und Jekhtausende in barem Gelde! Die Roth der tapferen Buren und ihre Leiden sind aber nicht geringer, sondern schwerer, weil sie Jahre dauern im langsamen Dahinsinken Gefangener, Frauen und Kinder, und nicht wenige Tage!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Mai.

— Ueber die Rheinfahrt der städtischen Kurverwaltung am Donnerstag erhalten wir noch folgenden ausführlicheren Bericht: Die erste diesjährige Rheinfahrt der Kurverwaltung erstreckte sich, ungeachtet des zweifelhaften Wetters, der starken Betheiligung von etwa 180 (nicht nur 100) Personen, darunter ein großer Theil hier zur Kur weilender Ausländer: Russen, Schweden, Dänen, Holländer, Franzosen und Engländer. Es war somit eine internationale Veranstaltung auf unserem deutschen Strome im besten Sinne des Wortes. Die Abfahrt erfolgte diesmal eine halbe Stunde früher, wodurch der Besuch des Rheinstroms in bequemer Weise von Statten gehen konnte. Die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft hatte in entgegenkommendster Weise das Doppeldeckschiff „Elfa“ zur Verfügung gestellt, das reich geflaggt an der Landebrücke in Biebrich die Gäste aufnahm. Beim Betreten des Schiffes imponierte das von dem Restaurateur desselben aufgebaute kalte Büffet, dem trotz des frühen Vormittags eifrig zugesprochen wurde. Die schönsten Vormittagsstunden verbrachten die Teilnehmer in dem Dichtersheim zur Krone in Ahmannshausen, wo das liebenswürdige Ehepaar Hufnagel wieder sein Bestes aus Küche und Keller aufbot, um dem Ruf seines Hauses als echt rheinisches alle Ehre zu machen. Bei freundlichem Sonnenschein erfolgte die Auffahrt längs des Ahmannshäuser Rheingeländes zum Jagdschloß Niederwald. Die Herren Gebrüder Jung hielten hier selbst das Mahl in dem großen und angrenzenden kleinen Saale bereit, das unter zahlreichen Tischreden und Absingen rheinischer Lieder äußerst animirt verlief. An dem anschließenden Balle nahmen Jung und Alt, insbesondere ein reizender Damenflor, lebhaften Antheil. Der nun folgende Spaziergang mit Musikbegleitung bei prächtigem Sonnenschein zu den Aussichtspunkten offenbarte den Teilnehmern den paradiesischen Theil unseres rheinischen Landes. An dem National-Denkmal wurde längerer Aufenthalt genommen und nun führte die Zahnradbahn das fröhliche Büßchen hinab zum bereitliegenden Festboote, woselbst die Fröhlichkeit bei langamer dreistündiger Rückfahrt, verbunden mit Schiffsball etc., ihren Höhepunkt erreichte. Die bengalische Be-

leuchtung der Rheinufer und des Biebricher Schlosses gab dieser Stimmung gewissermaßen einen äußeren Ausdruck. In Wiesbaden trennte man sich in der Ueberzeugung, einen der schönsten Tage erlebt zu haben. Es ist ja nicht leicht, ein so vielgestaltiges Publikum in eine einheitliche Stimmung zu versetzen, doch die Zauber des Rheines haben es auch diesmal wieder vermocht.

— Gartenfest. Die Kurverwaltung hat ein großes Gartenfest mit Ballonauffahrt, Feuerwerk etc. für nächsten Samstag, den 31. Mai, in Aussicht genommen.

gs. Residenz-Theater. Gastspiel des Berliner Central-Theaters. Direktion: J. Ferenczy. Morgen Sonntag, den 25. Mai, geht die Operette „Das süße Mädel“ von Reinhardt zum zweiten Mal in Scene und wird auch am Montag, den 26. Mai, wiederholt. Alle Anzeigen deuten auf einen ganz ausgezeichneten Verlauf dieses Gastspiels, das dem theaterfreundigen Wiesbadener Publikum eine mit offener Genugthuung begrüßte Abwechslung bietet.

— Walhalla-Theater. Heute Samstag geht Offenbachs humorvolle Operette „Die schöne Helena“ mit Fräulein Wegner in der Titelrolle in Scene. Den Paris singt Herr Tramer. Sonntag findet eine Aufführung von „Fledermaus“ statt und Montag geht zum letzten Mal „Die Dame aus Trouville“ in Scene.

— Militärisches. Der neue Inspektor, der 2. Fuß-Artillerie-Inspektion, Generalmajor Bauer, ist ein geborener Nassauer. Er war im Jahre 1844 in Marienfeld bei Rastätten geboren und wurde 1868 als nassauischer Kadetten-Untersoffizier in die preussische Armee übernommen.

— Sonntagsruhe in der Kaserne. Die sonntägliche Dienstordnung einer der ersten Compagnien eines sehr bekannten Infanterie-Regiments in einer sehr bekannten schönen Stadt lautet: „4 Uhr: Großes Weiden. 7 Uhr: Abgang der katholischen Mannschaften, anschließend Gewehreinigen, Gewehrauslegen, Stubenrevision, Spindrevision, Appell, angezogen 5. Tuchhose, in der Hand 6. Tuchhose, 6. Drillhose und Drilljacket, die beiden Unterhosen, zwei Paar Stiefel und Schnürschuhe, Abgabe der noch abzugebenden Sachen auf Kammer, anschließend Parole und Befehlsentpfang.“ Man sieht, die vom Staat für seine Bürger und Beamten mit Recht geforderte und gewährleistete Sonntagsruhe ist in der Kaserne noch nicht heimisch geworden. Könnte denn nicht das „Revidiren“ etc. auch an einem Werktag erfolgen?

— Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Am 28. und 29. Mai werden die Abgesandten aller deutschen Gauen der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zur Beratung des Secretariatswesens in Mainz versammelt sein. Am 28., Vormittags 9½ Uhr, ist Generalversammlung im Kasino, „Das zum Gutenberg“, um 5 Uhr Nachmittags Festmahl ebenfalls. Am 29. früh, pünktlich 10½ Uhr, werden die Festteilnehmer mit einem Köln-Düsseldorfer Sonder-Dampfer nach Ridesheim und von da mit der Zahnradbahn auf den Niederwald fahren. Frühstück und Abendessen wird auf dem Schiff, das Mittagessen im Jagdschloß eingenommen. Anmeldungen nimmt Herr A. Schulteis in Mainz, Große Bleiche 46, entgegen, woselbst sich auch die Festkarten-Ausgabe befindet.

— Patentwesen. Die Erfindung des Herrn Julius Meyer, Installateur und Metallbreherei hier, Hermannstraße 5, „Kreuzgeleit-Ruppelung“, hat die Vorprüfung beim Kaiserlichen Patentamt bestanden und wurde öffentlich ausgesetzt. Die Erwirkung des Schutzrechtes erfolgte durch das Bau- und Patentbüro Fr. Rod, Seerobenstraße 30 hier.

— Reisen nach England. In unseren Tagen des raschen und billigen Reiseverkehrs dürfte es wohl viele unserer Leser interessieren zu erfahren, daß das Reisebüro Schottenfels eine Centralstelle für englische Bahnen in Wiesbaden errichtet hat. Die bedeutendsten englischen Eisenbahn-Gesellschaften haben genanntem Bureau ihre Vertretung übertragen, und zwar die London und North-Western Railway nach dem Norden Englands, die Caledonian Railway für die schottischen Hochlande, Seem etc. in Verbindung mit der ersten, die London und South-Western Railway nach dem Süden und Südwesten Eng-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Aus dem Nassanischen Kunstverein.

Im Museum ist derzeit eine stattliche Anzahl Arbeiten Prof. M. Steinhausens ausgestellt, die den hiesigen Kunstfreunden eine werthvolle Gelegenheit bieten, die Eindrücke, die sie sich von Steinhausens Schaffen seiner Zeit in der hiesigen gemeinsamen Ausstellung des Frankfurt-Eronberger Künstlerbundes halten, zu vervollständigen und zu vertiefen. Besonders bemerkenswerth wird die Steinhausensche Kollektion noch dadurch, daß sie eine größere Zahl Landschaften enthält. Es ist nicht weniger fruchtbar und anregend, eine starke Individualität in ihren Schwächen zu studiren, als sie in ihren Vorzügen zu bewundern. Man fühlt vor den Landschaften Steinhausens, daß des Meisters Streben dahin geht, sie mit derselben schlichten, innigen Befassung und lebendigen Gemüthsprache, die seine figurativen Gemälde so hoch erheben, zu durchdringen. Man fühlt diesen schönen Willen, der nur nicht zu ungeborenen, rein ausklingenden Leben kommen kann. Denn in der Landschaft fehlt Steinhausen die fast absolute Herrschaft über die Darstellungsmittel, die ihm in seinen anderen Schöpfungen so oft edles Wollen und bewegendes Vollbringen einzufließen läßt. Dieses theilweise Widerstreben der landschaftlichen Darstellungsmittel wandelt in einzelnen Arbeiten das starke Gefühl in weiche Sentimentalität. Die Kraft, die sich in Steinhausens figurativen Gemälden mit der Innigkeit des Empfindens paart und erst jenen guten Klang giebt, der so tief in die Herzen der Beschauer hineinklingt, fehlt hier oder kommt nur in Einzelheiten zum Ausdruck. Die zweifelsfreie, harmonische Gesamtwirkung, die das Gefühl des Beschauers ohne Schwanken zu dem vom Künstler gemachten Ziel lenkt, will sich fast in keiner der rein landschaftlichen Darstellungen einstellen. Anders wird das sofort in jenen Arbeiten, wo zur Landschaft der Mensch tritt, wie z. B. in dem Entwurf „Christus lebend“, der in der Aula des neuen Gymnasiums im benachbarten Park zur Ausführung gekommen ist. Hier geht von der wunderbar schlichten und unpathetischen Hauptgestalt wie von den laufenden Engeln alle jene kraftvolle Befassung aus, die der Landschaft allein wieder fehlen würde, und erfüllt das ganze Bild. Zu stärkerem, selbstkräftigerem Antheil wächst die Landschaft in „Christus und Nicodemus“. Zwar die

erste Betrachtung des Bildes wird sich dieses Antheils nicht bewußt. Die beiden Gestalten nehmen alle erste Aufmerksamkeit für sich in Anspruch. Der mächtig ergreifende Gegensatz zwischen dem ringenden und suchenden Jünger, vor dem in Freude und Schrecken eine neue Welt heraufdämmert, und der göttlichen Sicherheit und Ruhe des Lehrers, in dessen Geberde jene gewaltige Ueberzeugungskraft, die eine Weltreligion schaffen konnte, klar zum Ausdruck kommt, hält Blick und Empfindung vor allen fest. Erst später wird man sich des Hereinklingens eines weiteren Wirkungselementes bewußt. Das ist die Nacht, die durch die weite Hallenöffnung hereinbläst, dunkel, brohend, von etwas Geheimnißvollem erfüllt, wie ein Spiegelbild der zweifelschwangeren Seele, des Nicodemus. Außerordentlich eindrucksvoll ist die eigenartige lühne Farbenstimmung in der Lithographie „Crucifixus“. Daneben steht eine der größeren Kreisen bekanntesten und großartigsten Arbeiten Steinhausens: „Das Gastmahl“ mit seinem Ausblick auf eine mitteldeutsche Landschaft, die der größere Thoma nicht harmonischer und besser geben konnte. Daß Steinhausen auch rein als Maler, ohne die gewaltige Macht seines schönen Menschenthums einen ersten Platz beanspruchen dürfte, beweist das Portrait „Mutter und Kind“. Jede Einzelheit des Aeußeren wächst da zu lebendigster Plastik, zu absichtsloser und doch sofort packender Charakteristik heraus, und das prächtige Colorit, dessen Harmonie sich aus den scheinbar widerstrebendsten Elementen zusammensetzt, bietet der Bewunderung immer neue Seiten.

J. K.

* Residenz-Theater. Mit der gestrigen Aufführung von Sudermanns „Es lebe das Leben“ schloß das Residenz-Theater seine diesjährige Spielzeit. Daß die Wahl dieser Schluss-Vorstellung nicht als lächerlicher Effect, sondern als vollaus berechtigter angesehen werden muß, ist eigentlich das beste Zeugniß, daß die Bühne auch in dieser Spielzeit im Großen und Ganzen alle Ansprüche, die man an ein literarisch und zeitgemäß geleitetes Theater stellen darf, erfüllte. Das Publikum bewies seine zufriedene Anhänglichkeit auch bis zum letzten Moment und füllte gestern fast alle Plätze. Das Hauptinteresse concentrirte sich natürlich auf die Rolle des Fräuleins Frey, die ja gestern von Wiesbaden Abschied nahm. Trotz einiger Indisposition war Fräulein Frey ganz die leidenschaftsreiche, fortreißende Lebensverberrlicherin, deren Vorzüge die Kritik bei der Erst-Aufführung des Dramas so rückhaltlos anerkennen durfte. Man

konnte gestern ernste Sorgen um einen würdigen Ersatz bekommen. Das Publikum qualte sich mit diesen Sorgen nicht, sondern war sehr beifallsfreudig und bewies der Künstlerin auch durch Blumen und Kränze seine Sympathie. Die Vorstellung, in welcher der ganz ausgezeichnete Kellinghausen des Herrn Riefers noch mehr als bei der Erst-Aufführung hervortrat, zeigte tadelloses Zusammenspiel. Mit einem anderen Richard v. Böttlinger könnte sie als völlig einwandfrei gelten.

J. K.

* Spielplan des Mainzer Stadttheaters. Gastspiel des Wiesbadener Residenz-Theaters. Samstag, den 24. Mai: „Das schwarze Schaflein“. Sonntag, den 25.: „Coralie u. Cie.“ Montag, den 26.: „Die lieben Feinde“. Dienstag, den 27.: Keine Vorstellung. Mittwoch, den 28.: Moderner Dichter-Abend: „Bildschneider“, „Ehrenhandel“, „Hafenpforte“. Donnerstag, den 29.: „Rosenmontag“. Freitag, den 30.: „Coralie u. Cie.“

* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Prof. Hugo Mühlh in Düsseldorf zwei Bilder: „Winter in der Eifel“ und „Vogelsteller“ (Vorspiel). Von M. Rauffmann in München zwei Bilder: „Kartenspieler“.

— Neue Nachrichten von Forschungsreisen. Die Vorbereitungen für die Nordpolar-Expedition, die im Auftrag des amerikanischen Millionärs Zeigler von Baldwin unternommen wird, sind jetzt beendet, und die zur Befahrung auserlesenen Leute werden sich nunmehr nach Europa begeben. Der für die Expedition gekaufte und hergerichtete Dampfer „Freithof“ wird am 1. Juli Tromsø verlassen, um die Expedition zunächst nach Franz-Josephs-Land zu bringen. Es sind auch bereits zwei Schiffe zur Hilfeleistung, „Amerika“ und „Pretoria“, in der Ausrüstung begriffen, die unter der Führung des Secretärs von William Zeigler stehen werden. — Zu den Kosten der Hilfs-Expedition für die britische Südpolarreise hat die Regierung von Tasmanien die Summe von 20,000 Mk. beigesteuert. — Von der Nordpolar-Expedition Harry de Windt sind Nachrichten eingegangen, denen zufolge Ende Februar das Gebiet des oberen Jana-Flusses, 1000 Kilometer nördlich von Jakutsk, erreicht war. Die Reise soll jetzt nach der Verling-Straße fortgesetzt werden. — Eine großartige Stiftung von Andrew Carnegie sind die paläontologischen Forschungsreisen, die alljährlich vom Carnegie-Museum in Pittsburg ausgehen. In diesem Jahr werden nicht weniger als vier solche veranstaltet werden. Die eine wird sich zur Fortsetzung der Forschungen in den Tertiär-Ablagerungen nach dem nordwestlichen Nebraska

lands, und nach der Insel Wight, sowie die London Brighton und South-Coast Railway, ebenfalls nach der Insel Wight und den bedeutendsten südlich gelegenen Badeorten u. Die prachtvollen, an entzückenden Senerieen reichen Gegenden Groß-Britanniens sind den wenigsten nach England Reisenden bis jetzt bekannt und da voraussichtlich bei Gelegenheit der im Juni in London stattfindenden Krönung der Passagierverkehr von Deutschland nach London ein sehr reger sein wird, so glauben wir die Aufmerksamkeit der Besucher Londons auf obige sehr zeitgemäße Neuerung aufmerksam machen zu sollen.

o. Champagner-Prozess. In dem bekannten Prozess der Firma Moët & Chandon zu Eprenay, vertreten durch Herrn Justizrat Dr. Bergas, gegen die Firma Schönlein zu Schierstein, vertreten durch Justizrat Dr. Herz, wegen Zahlung einer Entschädigung von 1 Million Mark stand heute Termin vor der Zivilkammer des Landgerichts dahier an, der jedoch, ohne daß überhaupt in der Sache verhandelt worden wäre, aufgehoben wurde. Neuer Termin ist noch nicht bestimmt. Da noch ein Schriftwechsel zwischen den Parteien stattfindet und die Informationen hierzu zum Teil aus Amerika beschafft werden müssen, so dürfte, wie wir hören, vor Ende September die mündliche Verhandlung der Sache, auf deren Ausgang man allgemein gespannt ist, nicht zu erwarten sein.

— **Einem raffinierten Betrüger** sind eine große Anzahl hiesiger und Mainzer Einwohner zum Opfer gefallen. Ein Manufakturwaarenhändler in Wiesbaden, der seine Waaren auf Teilzahlung besonders in den beiden Städten absetzt und allmonatlich bei seiner Kundschaft auf vorherigen Wais erhebt, hatte einen jungen Mann im Geschäft, den er im vorigen Monat entlassen mußte. Dieser hatte sich im Geschäft die Adressen der Kunden verschafft und reiste Ende des vorigen und in diesem Monat bei der Kundschaft herum und erhob im angeblichen Auftrag seines Prinzipals die Teilzahlungen. Nur bei wenigen Kunden wurde ihm dieselbe verweigert. Als der Prinzipal in diesem Monat wieder zu seiner Kundschaft kam, erfuhr er erst den Betrug. Geprügelt ist nicht der Kaufmann, sondern die Kundschaft, da der Betrüger keinerlei Legitimation aufweisen konnte. Erschüttert wurde dem Gauner sein Geschäft dadurch, daß er seinen tatsächlich nichtleidenden Prinzipal schwer erkrankt sah. Sowohl hier wie in Mainz ist Anzeige erstattet worden.

— **Ueber den Unglücksfall,** welcher den allseitig beliebten Herrn Hofmann in Viebrich betroffen, sind die widersprechendsten Ansichten verbreitet. Herr Hofmann hatte den Abend im Kreise von Verwandten in Mainz verbracht, war dann mit dem 12-Uhr-Zuge von Rastatt nach Mosbach gefahren, und da gerade der letzte Straßenbahnzug von Wiesbaden kam, so benutzte er diesen von Mosbach aus, um an den Rhein zu fahren, wobei ihn dann das gräßliche Unglück ereilte. Von der Polizei sind über die näheren Umstände des Falles sofort Ermittlungen angestellt worden, welche ergeben haben, daß keinen der beteiligten Straßenbahn-Beamten ein Versehen treffen kann. Es wurde dabei auch konstatiert, daß ein Augenzeuge, der den Unfall wahrgenommen haben könnte, überhaupt nicht vorhanden ist. Da der Verunglückte selbst noch nicht vernunftfähig ist, so ist alles bisher darüber Verbreitete auf Kombinationen zurückzuführen. Festgestellt ist, der Viebricher „Tagespost“ zufolge, daß, als sich der den ersten Wagen bedienende Schaffner B. an der Ecke der Rathausstraße und des Adolfsplatzes in das Innere des Wagens begab, um sein Dienstjournal an sich zu nehmen, Herr Hofmann sich noch auf dem Hinterrad des fraglichen Wagens befand. Währenddem zog der Schaffner des zweiten Wagens wegen der Kurve und des an der Stelle herrschenden Gefälles die Bremse an, wobei er plötzlich als Erster bemerkte, daß unmittelbar neben dem Gleis Jemand lag. Er gab sofort das Noth-Haltessignal, welches von dem Schaffner des ersten Wagens sofort weitergegeben wurde, worauf der Zug von dem Wagenführer zum Halten gebracht worden ist. Erst nachdem

das Signal ertönt war, bemerkte der Schaffner des ersten Wagens als er auf den Hinterrad eilte, daß Herr Hofmann sich nicht mehr auf dem Wagen befand. Die Beamten eilten nun alsbald nach dem einige Meter zurückliegenden Verunglückten, dessen sie sich in eingehendster Weise annahmen. Auf welche Weise also Herr Hofmann den Zug verlassen hat, steht zur Zeit noch nicht fest und wird wohl auch erst nach der Vernehmung desselben ermittelt werden können. Wenn man bedenkt, daß die Züge infolge der Kurve und des Gefälles an der betreffenden Stelle tatsächlich so langsam fahren, daß ein Abspringen gerade an dieser Stelle nicht als besonders gefährlich angesehen werden kann, so muß wohl angenommen werden, daß irgend ein bisher nicht aufgeklärter Zwischenfall bei dem Unglück in Frage kommt.

o. Bestwischel. Herr Schreinermeister Karl Rimbel hier kaufte drei an der Doppeimerstraße belegene Grundstücke im Gesamtflächengehalt von ca. 1½ Morgen von den Erben Seiler, Herrn Leonhard Wollweber und Frau J. Heuß Witwe hier.

— **Kleine Notizen.** Das Mitglied der Kapelle Herr Anton Walter und Frau begehen heute das Fest der silbernen Hochzeit.

N. Viebrich, 23. Mai. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins wurde zunächst die Mitteilung gemacht, daß die städtischen Körperschaften einen weiteren Zuschuß von 500 Mark für die Fortbildungsschule bewilligt haben. Es wird beschlossen, für diese Zuwendung ein Dankschreiben an den Magistrat zu richten. Hierauf gelangen die 26 Anträge der Einzel-Vereine, welche bei der am 25. und 26. d. M. in Montabaur stattfindenden Generalversammlung der Gewerbe-Vereine vom Regierungs-Bezirk Wiesbaden zur Beratung gelangen, besprochen und beschlossen, daß sämtlichen Anträgen wegen des § 1, Abs. 2 der Baupolizeiordnung zugestimmt, dagegen dem Antrag Höpfi, wegen Veröffentlichung der Censuren über die Fortbildungsschule, entgegengetreten werden soll. Der Antrag Rüdesheim wegen Abhaltung von Holzverkstärkungen an Ort und Stelle ist inzwischen durch eine ministerielle Verfügung erledigt. Anträge von hier wurden weiter nicht gestellt.

[] Gms, 23. Mai. Der Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel und Herr Regierungsrath v. Lude aus Wiesbaden werden morgen früh zur Besichtigung der Erweiterungsarbeiten am Rathaus und Quellen hier eintreffen. Herr Professor Fresenius weilt unlängst hier, um der neugefaßten Kränzenquelle eine Probe zu entnehmen und soll die vorgenommene Analyse ergeben haben, daß durch die Neufassung keinerlei Verunreinigung in den chemischen Bestandteilen derselben herbeigeführt worden sei. Danach wird denn nun auch in wenigen Tagen die provisorische Trinkstelle derselben dem Gebrauche übergeben werden. — **König Oskar von Schweden** trat gestern Vormittag unter die an den Erweiterungsarbeiten beschäftigten Arbeiter, worunter sich auch eine ansehnliche Zahl von Italienern befindet, und unterhielt sich längere Zeit in leutseligster Weise mit denselben, wohl eine Viertelstunde lang. — Eine aus 51 Personen bestehende englische Reisegesellschaft passierte gestern Nachmittag auf zwei vierspännigen Reisewagen unsere Stadt, hier im „Weißen Hof“ das Mahl einnehmend und darauf die Reise lahnauwärts fortsetzend. — Mit dem heutigen Tage wurden die Lawn-Tennis-Spielplätze in den Anlagen an der Viktoria-Allee dem Gebrauche wieder übergeben.

*** Waldmistein, 23. Mai.** Sicherem Vernehmen nach dürfte die Königin der Niederlande in Begleitung ihrer Mutter, der Königin Emma, in einigen Wochen auf der Schaumburg eintreffen, um auf dem schönen Schloß ihres Oheims, des Fürsten von Waldeck und Pyrmont, Erholung von ihrer schweren Krankheit zu suchen. Im Juli wird auch der Fürst zu längerem Aufenthalt erwartet.

*** Mainz, 24. Mai.** Heute Morgen gegen 7 Uhr stieß vor dem Ringer Thor ein mit Backsteinen schwer beladener Lastwagen, dessen Bremsvorrichtung versagte, gegen den aus Finten kommenden stark besetzten Lokalg. Der Anprall

war so heftig, daß zwei Waggons der Lokalbahn entgleisten. Zwei Personen wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt, ein Pferd blieb todt. Der Fuhrmann kam mit dem bloßen Schrecken davon. (Rh. N.)

*** Mainz, 24. Mai.** Rheinspegel: 3 m 30 cm gegen 3 m 49 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 24. Mai. (Strafkammer.) **Botschafter:** Herr Landgerichtsrath Thüsing; **Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft:** Herr Assessor Dr. Weismann. — Die ungefähr ein halbes Duzend mal wegen Diebstahls verurteilte Dienstmagd Auguste Sch. aus Biedenkopf sitzt gegenwärtig eine siebenmonatliche Gefängnisstrafe in Preungesheim ab. Im Januar dieses Jahres wurde sie auf einige Monate beurlaubt; sie benutzte diesen Urlaub, um eine in Höchst a. M. verheiratete Bekannte aufzusuchen. Statt dieser, die in jener Zeit gerade aus irgend welchen Gründen von ihrem Manne weg war, traf sie den Ehemann an und dem besorgte sie ein pauc Tages den Haushalt. Der Mann schenkte dem Mädchen eine Tasche und hieß sie dann nach Frankfurt fahren, ihm Wäsche und Kleider holen. Sie fuhr und nahm einen Korb des Mannes mit, in dem sie ihre Siedensachen transportieren wollte. Der Storch hatte nun aber den Einsatz, sich unterwegs bei dem Mädchen einzustellen, das dadurch natürlich verhindert wurde, zu dem höchsten Mann zurückzukehren. Der zeigte nunmehr die Freundin seiner Frau wegen Diebstahls der Tasche und des Korbes an. Die Strafkammer spricht die Angeklagte indessen frei, da der oben mitgetheilte Thatbestand die Annahme des Diebstahls nicht zuläßt. — Die Verkäuferin Elise E. von hier hat in der Zeit vom Oktober bis Dezember 1901 in einem Weiß- und Kurzwaarengeschäft in der Marktstraße, in dem sie beschäftigt war, Waaren im Gesamtwert von etwa 130 Mk. gestohlen. Eine Kollegin hat sie außerdem bei Begehung ähnlicher Diebstahle unterstützt. Das Schöffengericht verurtheilte das Mädchen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat. Diese Strafe schien der Angeklagten zu hoch; sie legte Verurteilung ein und erreichte damit, daß heute die Strafe um 2 Wochen herabgesetzt wird.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

*** Der Gelnhäuser Sprudel.** Man schreibt aus Gelnhausen: Vor Kurzem trat ein lang ersehntes Ereignis ein: Der Sprudel begann sich zu regen. Mit ihm ist das Ziel der monatelangen Hoffnungen und Bemühungen der hiesigen Bürgerschaft zunächst erreicht. Obwohl die Fassung des Sprudels, der über kurz oder lang die ehrwürdige Barbarossa-Stadt zum Badeort erheben wird, provisorisch und durchaus unzulänglich ist, steigt der trüblich-säuerliche, dessen Salzgehalt 3,5 pSt. beträgt, unter kräftiger Schaumentwicklung über 50 Centimeter hoch aus dem 4 Centimeter starken Rohre. Neuhende Fahnen und froh erregte Menschen gaben Zeugnis von dem Interesse, das Gelnhäuser Einwohner an dem Gelingen der Bohrarbeiten nehmen. Ganze Schaaren von Schaulustigen aus Nah und Fern strömten nach der Klosterwiefe, um sich von der erfolgreichen „Angaspung“ der Mutter Erde persönlich zu überzeugen. Es steht zu hoffen, daß unser von der Natur ohnedies mit mannigfachen Viebrich ausgezeichnetes Städtchen durch eine rationelle Verwertung des Heilquells für weitere Kreise an Zugkraft und Bedeutung gewinnt.

Kleine Chronik.

Durch herabfallendes Gestein wurden in Osterfeld (Westfalen) zwei Bergleute verschüttet. Dieselben erlitten den Erstickungstod. Die Leichen sind geborgen.

Wegen Soldaten-Rißhandlungen stand in Breslau Unteroffizier Hütter vom Infanterie-Regiment Nr. 11 vor dem Kriegsgericht. Er hat wiederholt die Untergebenen geschlagen und chikanirt, Ohrfeigen, Prüfte und dergleichen waren an der Tagesordnung. Ein besonders grober Rißhandlungsfall führte zur Anklage. Das Kriegsgericht er-

begeben, die zweite nach Whoming zu Ausgrabungen in den Jura-Schichten, die bereits wunderbare Reste von ausgestorbenen Wirbeltieren geliefert haben; die dritte wird in den sogenannten Laramie-Schichten von Whoming und Montana arbeiten, die vierte endlich in den Tertiar-Schichten des westlichen Montana.

— **Die Gefahren der Luftschiffahrt.** Der schreckliche Tod, den der Luftschiffer Severo in Paris und die Luftschiffahrtin Miß Edith Brookes jetzt in Sheffield erlitten hat, veranlaßt ein Londoner Blatt, einige der Hauptvertreter des Luftschiffports über die damit verbundenen Gefahren und eine eventuelle Vorbeugung derselben zu interviewen. Santos-Dumont äußerte darüber: „Ich habe schon meine Meinung ausgesprochen, daß Severos Unglück Fehllern zuzuschreiben war, die kein erfahrener und tüchtiger Luftschiffer gemacht haben könnte. Ueber das Unglück, das Miß Brookes betroffen hat, kann ich nur sagen, daß meiner Meinung nach der Wstflug mit einem Fallschirm weit gefährlicher ist, als eine Fahrt in einem richtig konstruierten Luftschiff. Wenn auch der Staat eingreifen wollte, um solchen Schaufellungen Einhalt zu thun, so würde doch jedes derartige Gesetz begreiflicher Weise auch wissenschaftlich gestützte und erfahrene Luftschiffer hart treffen.“ Ein Vertreter von Messrs. Spencer, den bekannten Luftschiffern und Ballonbauern, bestritt dagegen die Gefährlichkeit des Fallschirms und als Beweis führte er an, daß bei Hunderten von Abstiegen, die Mitglieder der Familie Spencer gemacht hatten, nur ein Unglück vorgekommen wäre, und zwar war der Betreffende gegen einen Grabstein geschleudert worden und hatte sich dabei ein Bein gebrochen. Augenscheinlich wäre Miß Brookes zu früh „gesprungen“, sodas der Fallschirm sich nicht ordentlich mehr hätte füllen können. Auch hier wurde die Ansicht vertreten, daß eine Einmischung Seitens der Behörden, um die öffentlichen Produktionen zu verbieten, unbedeutend wäre. A. Leslie Sullivan, ein bekanntes Mitglied des Aero-Clubs, vertritt eine davon abweichende Ansicht. Er plaidiert dafür, daß etwas getan werden müßte, um die tollkühne Ausübung eines wirklich nur wissenschaftlichen Sports Seitens unerfahrener Personen zu verbieten. Besonders aber müßte das Gesetz Frauen daran verhindern, solche Fahrten zu machen. „Sie sind nach jeder Richtung ungeeignet dafür und dürften meiner Meinung nach ihr Leben nicht so gefährden.“

*** Tod eines Schutzengels** aus dem Bürgerkrieg und dem deutsch-französischen. In ihrem Heimwesen zu Lexington in Massachusetts ist an einem der letzten Tage Mary von Olen-

hausen im Alter von 85 Jahren aus dem Leben geschieden. Die Verstorbenen, eine geborene Phinney, kam im Jahre 1817 in Lexington zur Welt. Sie war in ihrer Jugend als Musterzeichnerin in einer der Textilfabriken in Manchester in New-Hampshire beschäftigt, wo sie den Baron von Olenhausen, der in derselben Fabrik als Chemiker wirkte, kennen lernte und ehelichte. Bald verlor sie ihren Gatten durch den Tod. Als der Bürgerkrieg ausbrach, widmete sie sich der Pflege der Verwundeten im Felde und lag vier Jahre hindurch diesem edelmütigen Dienste ob. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges begab sie sich zum deutschen Heere in Frankreich, um sich auch dort der Pflege der Verwundeten zu widmen. Fast den ganzen Krieg hindurch war sie, gleich ihrer noch lebenden, hochverehrten amerikanischen Landsmännin Clara Barton, in diesem edelmütigen Dienste thätig. Von Kaiser Wilhelm dem Ersten wurde ihr aus Anerkennung für ihre Aufopferung das Eisene Kreuz am weißen Bande verliehen. Das Eisene Kreuz am weißen Bande ist eine hohe Auszeichnung für Solche, die sich im ärztlichen und im Krankendienste vor dem Feinde hervorgethan haben.

*** Die Toaste entstehen.** Der anlässlich der Festtage in Petersburg nach dort entsandte Spezialberichterstatter des Pariser „Gaulois“ erzählt in einem Briefe mancherlei Interessantes und Pitantes darüber, wie die Toaste, welche während des Besuchs Felix Haures in Rußland (1897) zwischen dem Czaren und dem Oberhaupt der französischen Republik ausgetauscht wurden, entstanden und auf Wunsch ergänzt worden sind. Danach kam Felix Haure mit dem Wunsche nach Peterhof, endlich einmal den bisher in allen Rundgebungen beliebten nichtsfagenden Umschreibungen des französisch-russischen Verhältnisses ein Ende zu machen, zumal da die einfache Seele des französischen Volkes sich unter ihnen nichts denken könne, und der Czar kam dem Wunsche des Präsidenten gern entgegen und ließ ihm bald nach seiner Ankunft in Peterhof seinen Toast vor, den er auf dem Galadiner halten wollte. Haure schrieb hierauf seine Antwort nieder, aus deren diplomatischen Redewendungen bereits ein wärmerer Ton hervorläng. Am Tage der Reue von Krasnoje-Selo fiel Felix Haure der erste Toast zu; er übergab dem Bortlaut desselben dem Czaren, der sofort seine Antwort auflegte, die bekanntlich mit der Wendung begann: „Ich erhebe mein Glas zu Ehren der tapferen französischen Armee u.“. Haure war etwas enttäuscht, als er diese Worte las und meinte, „es fehle noch etwas“. Der Czar las seine

Erwidrerung nochmals durch und fügte dann die Worte hinzu: „nos camarades“, sodas der Text jetzt lautete: „Ich erhebe mein Glas zu Ehren unserer Kameraden von der tapferen französischen Armee u.“ Hiermit war Felix Haure zufrieden, doch wäre ihm bald doch noch eine Enttäuschung geschehen gewesen. Der Czar vergaß nämlich bei seinem Toast die Worte „nos camarades“, beilte sich dann aber freilich, den Satz schnell zu wiederholen und den Nachdruck gerade auf diese Worte zu legen. Auch über die Entstehung der Trinksprüche an Bord des „Bothuan“ weiß der Korrespondent des „Gaulois“ zu berichten. Ihm zufolge konnte Präsident Faure nicht die rechte Fassung für seinen Toast finden, weil er Alles in ihn hineinschreiben wollte, was man in Frankreich wünschte, Alles, was man erwartete, Alles, was wirklich bestesse.“ Hierauf habe Jemand aus der Umgebung des Präsidenten, wahrscheinlich der französische Botschafter am russischen Hofe, Graf Montebello, gerathen, Alles unverbündet in dem Text des Trinkspruches auszusprechen, der Kaiser werde schon in demselben Ton antworten. So geschah es auch und Felix Haure sprach von „den befreundeten und verbündeten Nationen“, welche Wendung der Czar wiederholte.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Albert Barmann, der jetzt in Graz wirkende frühere erste Held unserer Hofbühne, beging kürzlich sein 30-jähriges Bühnen-Jubiläum. Aus diesem Anlaß fand Morgens auf der Bühne des Stadttheaters eine erhebende Festfeier statt. Direktor Putschian feierte den Künstler mit warmen Worten. Abends spielte Barmann den Lear und hier nahm auch das Publikum die Gelegenheit wahr, um seinerseits dem Künstler seine Sympathien zu bezeugen.

Am Montag Abend, 9 Uhr, wird Madame Alexa, Sopranistin der Oper in New-York, im Hotel „Kaiserhof“ eine musikalische Solirée geben. Der Dame, in Egypten von französischen Eltern geboren, stehen sehr günstige Vorgesprache großer Blätter, so u. A. vom „Figaro“, zur Seite.

Frank Wedekind wird in den nächsten Tagen in seinem Einakter „Der Rammersänger“, der im „Bunten Theater“ zur Aufführung gelangt, selbst die Hauptrolle spielen.

Die „Elf Scharfrichter“ aus München wollen es im Herbst dieses Jahres noch einmal versuchen, in Berlin ein größeres Gastspiel zu absolvieren.

Ein Denkmal des Dichters Adalbert Stifter wird heute in Linz enthüllt. Der Wiener Bildhauer Hans Rathausky ist der Schöpfer des Werkes.

kannte auf 3 Monate Gefängnis, indem es, dem „Vorwärts“ zufolge, als Milderungsgrund annahm, der Unteroffizier habe die Leute „gut ausbilden“ wollen.

In Antiam wurde auf dem Kornlagerhaus ein umfangreicher Brand-Diebstahl ermittelt. Sieben Personen sind bereits verhaftet.

Bei dem Rechtsanwalt Euhäts in Brüssel ist in der vorletzten Nacht ein Einbruch verübt worden, wobei Werthpapiere im Werthe von 100,000 Francs entwendet wurden. Die Diebe legten alsdann Feuer an, um ihre That zu verdecken.

Vorgestern wurde in Paris ein Theil der der Familie Humbert gehörigen Pferde versteigert. Die Versteigerung des Mobiliars und anderer Gegenstände soll später erfolgen. Man ist bisher noch ohne Nachricht von den nach Liverpool entsandten französischen Sicherheits-Agenten. Jedoch nimmt man bereits an, daß es der Familie Humbert gelungen ist, an Bord der Nacht eines französischen Groß-Industriellen zu entkommen.

In einem Kohlenbergwerk bei Fernie im Bezirk Kootenay (Britisch Columbia) fand eine Explosion statt, bei der 170 Personen umkamen. Nur 30 wurden gerettet. Die Betroffenen sind meist Ausländer.

Die Katastrophe in Westindien.

hd. Wien, 23. Mai. Der auf einer Kunstreise begriffene Wiener Historienmaler Paul Merwart ist bei der Katastrophe auf Martinique ums Leben gekommen.

Von Briefen, welche die jüngste Post aus dem modernen Pompeji, St. Pierre, über den Ocean gebracht hat, geben wir nachstehend einige wieder, welche die Situation vor der großen Eruption des 8. Mai kennzeichnen: Dr. Bebel, dessen Vater und fünf andere nahe Verwandte bei der Katastrophe in St. Pierre den Tod fanden, theilt folgenden Brief mit, der vom 3. Mai, fünf Tage vor Vernichtung von St. Pierre, datirt ist: „Seit einer Woche raucht der „Peleus“ und mehrfache Erdböße haben uns geföhrt. Als wir heute Morgen aufstanden, haben wir die Stadt ganz grau gefunden. Die Dächer sind mit Asche bedeckt, und überall fällt Asche so dicht herunter, daß sie wie ein Nebel erscheint. Auf eine gewisse Distanz sieht man nicht mehr. Man kann nur sehr schwer athmen, so sehr verdichteten Staub und Asche die Luft. Man trinkt den Staub, man isst ihn, man verschluckt ihn. Überall ist Staub und Asche. Diese Asche ist ein sehr feines Pulver von fester Consistenz, die Farbe ist grünlich-grau, sie ist dem Cement ähnlich.“ Dann ermahnt wieder Hoffnung, welche sich in dem Briefe in folgenden Worten ausdrückt: „Am 10. Mai hoffen wir bessere Nachrichten senden zu können.“ Da waren sie bereits todt. Ein anderer Brief vom 3. d. M. enthält folgende Stellen: „Wenn Du diesen Brief erhältst, ist Martinique vielleicht schon verschlungen. Der Vulkan raucht, er befindet sich in voller Eruption und bedeckt die Stadt mit einem furchtbaren Aschenregen. Heute Morgen waren die Dächer grau. Die Bewohner vieler Quartiere mußten im Hemde ihre Häuser verlassen; sie stürzten zu Fuß oder in Wagen. Alles war weiß von der Asche, die die Wagen erschienen weiß, die Räder, welche als Räder dienen, waren weiß, die Pferde waren weiß. Was uns einigermaßen tröstet, ist, daß bisher das Erdbeben nur sehr schwach war, aber der Berg ist in Feuer gehüllt. Alle Welt fragt sich, was geschehen wird, wenn der Vulkan fortfährt, so zu rauchen und seine Aschenmassen auf die Stadt zu werfen.“ Ein dritter Brief lautet: „St. Pierre, 3. Mai. Lieber Freund! Ich schreibe Ihnen in Eile unter dem Eindruck sehr großer Unruhe, insbesondere wegen jener der Meinigen, die um mich sind. Wir befinden uns einer vulkanischen Eruption gegenüber, deren Ende Niemand absehen kann. In der That, unser alter Pele, der seit 1851 kein Lebenszeichen gab, fängt an, sich zu regen und Sprünge zu machen. Zuerst blies er ein wenig Rauch aus, der allmählich an Intensität zunahm, und gestern Nacht nach 12¼ Uhr trieben von furchtbaren Donnereschlägen gefolgte Flammen die auf seiner Höhe befindlichen Menschen in die Flucht. Zur Stunde, wo ich schreibe, haben Donner und Flammen nachgelassen. Dagegen werden wir durch die Asche förmlich geblendet, von welcher ich ein Muster einfende; sie fällt unaufhörlich auf der ganzen Insel nieder, insbesondere aber in St. Pierre.“ Einem anderen Briefe entnehmen wir folgende Stellen: „Was sieht uns für morgen bevor? Ein Lavaregen? Ein Feuerregen? Ein Steinregen? Ein Strom von Stidgas? Niemand weiß es!“ Der 8. Mai brachte die furchtbare Antwort auf die bange Fragen.

Staubfälle und Vulkanausbrüche. Man ist bisher gegenüber den furchtbaren Folgen der letzten vulkanischen Ereignisse für menschlichen Wohlstand und Menschenleben noch nicht zu dem gelangt, was man eine nüchterne und wissenschaftliche Beurtheilung nennen würde. Selbst die Fachmänner erörtern die Katastrophe und ihre Einzelheiten bisher nur in recht allgemeiner Form, obgleich sie darüber einig sind, daß sie der Wissenschaft noch viel zu schaffen machen wird. Es ist aber vielleicht doch schon an der Zeit, auf gewisse Beziehungen dieser gewaltigen Eruptionen hinzuweisen, deren spätere genauere Erkenntniß das größte Interesse herausfordert wird. Wir möchten heute vorläufig auf einen Punkt aufmerksam machen, der vorübergehend schon gestreift worden ist, nämlich das Verhältniß von Vulkanausbrüchen zu Staubfällen. Staubfälle oder Staubregen können auf zweifache Art zu Stande kommen. Die eine hat mit vulkanischen Ereignissen nichts zu thun. Bekanntlich ging im März dieses Jahres ein außerordentlicher Staubfall vom südlichen bis in das nördliche Europa, der aus dem Gebiet der Wüste Sahara kam und durch Luftströmungen in den niedrigeren Zonen der Atmosphäre über eine so große Fläche verbreitet wurde. Die zweite Art von Staubfällen wird nicht durch den Wüstenboden geliefert, sondern durch die Thätigkeit von Vulkanen. Staubfälle solcher Art kommen gewöhnlich nur im Gefolge von besonders heftigen und großartigen Eruptionen zu Stande. Das berühmteste Beispiel ist die Verbreitung der Asche aus dem Vulkanausbruch der Insel Krakatau in der Sunda-Strasse in und nach dem Jahre 1883. Die vulkanischen Staubfälle sind deshalb höchst beachtenswerth, weil sie der Meteorologie ein Mittel zu wichtigen Beobachtungen bieten. Die Asche eines Vulkans wird durch eine starke Explosion in große Höhen der Atmosphäre getragen, und ihre Verbreitung hängt von dem Verlauf der Luftströmungen ab, wie er sich über einem großen Gebiet der Erde geschwellig vollzieht. Es ist schon jetzt einiges über Staubfälle berichtet worden, deren Ursache die verhängnisvolle Eruption des Mont Pelée gewesen ist. Schiffe wurden in der Entfernung bis zu 10 Kilometern von der Insel Martinique in solchen Massen von Asche und Staub bedeckt, daß der Himmel vollkommen davon verfinstert war, und noch auf der Insel Dominika ist ein Niederschlag von vulkanischem Sand zu verzeichnen gewesen. Mit diesen Beobachtungen

werden aber die Folgen der letzten vulkanischen Ereignisse nach dieser Richtung hin nicht abgeschlossen sein. Es steht vielmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß nach einiger Zeit und vielleicht noch auf lange hinaus in anderen entfernter gelegenen Gegenden Staubfälle und andere meteorologische Erscheinungen eintreten werden. Nur der Theil der vulkanischen Asche nämlich, der in den unteren Luftschichten bleibt, fällt bald wieder zur Erde nieder. Die anderen Massen aber, die bis in große Höhen hinaufgeschleudert werden, geraten in die atmosphärische Circulation, die ganze Erdoberfläche gleichzeitig beherrscht. Die Zone der Kleinen Antillen liegt in einem Gebiet verhältnismäßig niedrigen Luftdrucks zwischen zwei Zonen höheren Luftdrucks, von denen die eine über dem mittleren Atlantischen Ocean, die andere über Südamerika liegt. Diese Thatsache bedeutet, daß über den Kleinen Antillen die Luft im Aufsteigen begriffen ist, während in den anderen beiden genannten Regionen ein absinkender Luftstrom herrscht. Demnach ist zu erwarten, daß der feine vulkanische Staub, der zu großer Höhe emporgeworfen worden ist, erst nach einer Reise von vielen hundert Meilen wieder zur Erde hinabsinken wird, und zwar einerseits über dem mittleren Atlantischen Ocean, andererseits über dem Festland von Südamerika. In dem ersten Gebiet wird der Niederschlag des Staubes nur auf Schiffen zu bemerken sein, vielleicht aber wird er sich auch bis nach dem westlichen Europa oder wenigstens nach dem südlichen Theil der Britischen Inseln erstrecken. Außerdem aber darf man betonen Beobachtungen aus Süd- und Mittelamerika entgegenstellen. Dann aber ist es noch die Frage, ob sich nicht etwa in zwei Jahren wieder die wunderbaren vielfarbigen Sonnenuntergänge zeigen werden, wie sie vom Jahre 1885 an als Nachwirkungen der Katastrophe von Krakatau eingetreten sind. Noch später würde der vulkanische Staub, der dann in die höchsten Luftschichten gelangt sein dürfte, zu der merkwürdigen und prachtvollen Erscheinung der berühmten leuchtenden Wolken Veranlassung geben. Die Meteorologen sehen somit einer interessanten Zeit entgegen, die manche schwebende Frage zur Klärung bringen wird. Dann ist es aber nöthig, daß mit wissenschaftlicher Strenge alle Beobachtungen über die neuesten vulkanischen Ereignisse gesammelt und zusammengefaßt werden, und es ist daher mit Genugthuung zu verzeichnen, daß bereits einige Expeditionen aus den Vereinigten Staaten aufgebrochen sind, um den Schauplatz der Eruption genau zu untersuchen.

Loubet in Rußland.

wb. Petersburg, 23. Mai. Der „Montcalm“ mit dem Präsidenten Loubet an Bord stach Nachmittags 4 Uhr von Kronstadt in See. Vorher fand auf dem „Montcalm“ ein Frühstück statt, an dem das kaiserliche Paar Theil nahm. Nach dem Frühstück schenkte der Kaiser der französischen Flotte eine große silberne Punschbowl in Form eines alterthümlichen Fahrzeuges, mit Edelsteinen besetzt.

wb. Petersburg, 23. Mai. Bei dem Frühstück auf dem „Montcalm“ brachte Präsident Loubet die folgenden Trinksprüche aus: „Sire! Durch Ihren Besuch an Bord des „Montcalm“ mit der Kaiserin haben Sie der französischen Marine eine Ehre erwiesen, die sie tief empfinden wird. Die Gefühle unserer Seeleute für die tapferen Kameraden von der russischen Marine geben sich bei jeder bietenden Gelegenheit kund, seinerzeit in den Meeren des äußersten Ostens, dann wieder im Mittelmeere, und überall ist das Einvernehmen gleichsam ein Zeuge für die Einigkeit ihrer Länder. Ich werde eine warme und unvergängliche Erinnerung an den Aufenthalt in diesem gastfreien Lande mit mir nehmen. Frankreich, das mit Freude die Aufnahme seines Vertreters empfing, wird mit dem Bündniß verknüpft bleiben, dessen wohlthunendes Wirken Rußland, wie Frankreich schätzt. Ich trinke auf die Erfolge und den Ruhm der tapferen russischen Marine.“ Der Kaiser erwiderte mit folgendem Trinkspruch: „Es ist uns, der Kaiserin und mir, überaus angenehm, uns wieder unter den tapferen französischen Seeleuten zu befinden, und es erfüllt uns mit ganz besonderem Vergnügen, daß wir uns in Frankreich fühlen an Bord dieses schönen Schiffes. Wir danken Ihnen herzlich für den Besuch, Herr Präsident, und bitten Sie, den herzlichsten Ausdruck unserer Sympathie ebenso wie unsere besten Wünsche Frankreich zu übermitteln, dem treuen Freunde und unentwegten Bundesgenossen Rußlands. Ich erhebe mein Glas auf das Wohlergehen der ruhmvollen französischen Marine.“

hd. Berlin, 24. Mai. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Petersburg: Der vorgestrige Tag endete mit einem grellen Nichten für die große Franzosen-Freundschaft. Nachdem sich die französischen Matrosen in den Gärten der Restaurants gründlich betrunken hatten, zogen sie in den späten Abendstunden, von Hunderten schreiender und lärmender Russen begleitet, durch die Straßen. Bis nach 12 Uhr wogte eine große Menschenmenge auf dem fast völlig dunklen Newski-Prospekt und wollte die Dekorationen zerstören. Ein Haufe sammelte sich vor dem Rathause zu einer Demonstration. Unter die Rufe: „Vive la France!“ mischten sich drohende Rufe gegen Polizei und Regierung, bis die Gendarmen aufritten und den Newski-Prospekt mit Gewalt säuberten. Gegen 2 Uhr war einige Ordnung hergestellt. Gestern bemerkte man beim Volk eine recht erbiterte Stimmung. Neben Hochrufen schallte dem Präsidenten Loubet bei seiner Fahrt durch die Stadt auch Hohn-geklächter nach.

wb. Petersburg, 24. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin-Mutter, Großfürst-Thronfolger und Präsident Loubet begaben sich heute früh von Zarsskoje-Selo nach Peterhof und von dort in einem Wagen nach dem Kriegshafen. Nach der Begrüßung mit den dort versammelten Großfürsten und Ministern und nach dem Abschieden der Front der vom Gardegrenadier-Regiment zu Pferde gestellten Ehrenwache begaben sich die Herrschaften an Bord der Kaiserjacht „Alexandria“, die alsbald nach Kronstadt abdampfte. Bei der Annäherung der „Alexandria“ gab „Cassini“ Salutsschüsse ab. „Alexandria“ ging bei dem „Montcalm“ vor Anker. Der Präsident fuhr mit seinem Gefolge im Rutter zum „Montcalm“, bald darauf begaben sich auch der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin-Mutter, der Großfürst-Thronfolger und die übrigen Großfürsten, die Minister und das

Gefolge an Bord des „Montcalm“, der die Kaiser-Standarte und die Präsidentenflagge führte. Sodann fand ein Abschiedsfrühstück statt. Die vom Kaiser der französischen Flotte geschenkte Bowl wurde in Breit aufbewahrt. Nach dem Frühstück geleitete Präsident Loubet die Majestäten an Bord der „Alexandria“ und kehrte nach herzlicher Verabschiedung zum „Montcalm“ zurück. Kurz nach der Abfahrt des „Montcalm“ dampfte die „Alexandria“ um 4 Uhr 20 Min. nach Peterhof zurück.

wb. Paris, 24. Mai. Eine offizielle Meldung des „Figaro“ besagt, daß Graf Lambdors und Delcassé sich in mehreren Unterredungen für die Zukunft vergewissert hätten, daß Frankreich und Rußland bei allen Gelegenheiten gegenseitiges Einvernehmen zur Anwendung bringen und die am politischen Horizont stehenden Fragen zu ihrem Vortheile regeln werden.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie

Berlin, 24. Mai. Der Centralverband Deutscher Industrieller richtete an den Reichstag eine Eingabe, in welcher Forderungen für eine große Anzahl Fertigfabrikate, Halbzeuge und Rohstoffe, sowie die Einführung neuer Zölle auf bisher zollfreie Rohstoffe beantragt werden. Infolge dessen erklärten mehrere große Fabriken ihren Austritt aus dem Verband.

London, 24. Mai. Lord Rosebery hielt gestern Abend auf dem ihm zu Ehren gegebenen Bankett des national-liberalen Clubs eine Rede, worin er zunächst die Frage des Mehlzölles besprach. Die liberale Partei sei wohl oder übel zum Freihandel verpflichtet. Dies sei eine erste Frage, welche die Regierungspartei von der liberalen Partei trenne. Was die Frage der Pacifikation Südafrikas betreffe, so sei die liberale Partei niemals mehr von Rußen gewesen, als in der langen Zeit des Aushaltens und der Bedrängnis. Er hoffe, daß bei der Pacifikation Südafrikas die rechte Staatskunst bewiesen werde. Auf die Unterdrückung übergehend, bemerkt Rosebery, das wichtigste Ergebnis derselben sei die Einigung der liberalen Partei. Er fordere seine Zuhörer auf, eine liberale Partei zu sein im Wesen und im Geiste, die mit der Zeit geht, der Zeit sich anpaßt und bereit ist, die Fragen der Zeit in Angriff zu nehmen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 24. Mai. Dem Reichstag ist die internationale Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirthschaft nützlichen Vögel zugegangen.

Berlin, 24. Mai. Die Vorlage, betr. die Aufhebung des Diktaturparagraphen nebst Begründung, wird von der elsäss-lothringischen Regierung ausgearbeitet und auch von dieser im Reichstage vertreten werden. Im Bundesrath ist die Vorlage bis jetzt noch nicht eingegangen.

Köln, 24. Mai. Der Erzbischof Dr. Simar ist heute Nacht 12 Uhr 5 Min. an einer Lungenentzündung gestorben. Dr. Simar hand im 67. Lebensjahre und hatte den erzbischöflichen Stuhl zu Köln etwas über 2 Jahre inne. — Simar leistete dem Kaiser den Huldigungsseid am 9. Februar 1900 im Rittersaale des kgl. Schlosses zu Berlin. Die Inthronisation erfolgte am 20. Februar 1900. Am Sterbebette des Entschlafenen wollten seine Schwester, Fräulein Antoinette Simar, der Generalvikar Dr. Kreuzwald, der behandelnde Arzt Dr. Vogel, der Hauskaplan Geheimsekretär Dr. Schmitz und das Hauspersonal.

London, 24. Mai. Der Kriegsminister Brodrick hielt gestern Abend auf einem Bankett eine Ansprache und erklärte, er glaube gegen seine Pflicht zu verstoßen, wenn er seinen Zuhörern nichts über die Friedensverhandlungen mittheile, welche das endgültige Vorspiel der Unterwerfung der Buren bildeten. Die Regierung sei entschlossen, nichts zu opfern, was die Sicherheit des Friedens in Südafrika verhindern könnte.

Volkswirthschaftliches.

o. Weinversteigerungen. Am Donnerstag wurden im „Frankfurter Hof“ zu Geisenheim 1 ganzes, 20 halbe und 1 viertel Stüd Geisenheimer, Rüdesheimer und Hochheimer Weine der Gräflin v. Ingelheim'schen Verwaltung unter Leitung des Herrn Auktionators W. Helfrich von hier versteigert. Der Gesamtterlös bezifferte sich auf 38,020 Mk. Der höchste Preis wurde für ein Halbstüd Geisenheimer Rothenberg, Auslese (von Kempinski-Berlin erstanden) mit 4850 Mk. erzielt. Von Wiesbadener Firmen befinden sich unter den Steigern: W. Ruthe-Aurhaus mit zwei und E. Uder mit einem Halbstüd. — Im Anschlusse an diese Versteigerung gelangten 22 Halbstüd Geisenheimer der Jahrgänge 93, 95, 97, 99 und 1900 aus dem R. egeff'schen Weingut, ebenfalls unter Leitung des Herrn Helfrich, zum Ausbrot. Dabon wurden 17 Nummern zugeschlagen und dafür 21,350 Mk. erzielt. Die Gebote auf die drei Nummern 93er wurden als ungenügend bezeichnet und hoch betrug das höchste dabon 7000, das nächste 5500 Mk. für ein Halbstüd. Von Wiesbadener Firmen steigerten W. Ruthe-Aurhaus drei, Gebr. Kröner-Ronnenhof und Weinwirth Ehr. Jacobi je ein Halbstüd.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Mai, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 215.80, Diskonto-Kommandit 185.30, Deutsche Bank 208.50, Dresdener Bank 142, Staatsbahn 148.70, Lombarden 12.90, Laurahütte 199.80, Bochumer 194.30, Selbstlichtener 168.20, Harpener 173.75. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Grönd. Kaiserlicher u. Kaiserl. Russischer Hoflieferant. Permanente Anstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollection.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Köhler; für die Anzeigen und Inserate: A. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 23. Mai 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 2.00; 1 Österr. S. G. = 2.50; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. schweizerische Währ. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Währ. — Reichsbank-Disconto 4 1/2 %.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.60
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	105.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	105.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	105.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	105.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.60
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.50
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.60
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	90.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	90.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	90.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	90.70
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	103.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	103.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	103.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	103.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.20
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.30	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.30	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.30	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.30
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	91.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.50
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	38.40	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	38.40	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	38.40	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	38.40
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	44.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	93.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	93.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	93.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	93.80
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.10
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	68.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	68.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	68.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	68.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	102.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	82.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	82.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	82.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	82.80
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.80
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	45.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	45.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	45.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	45.20
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	28.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	28.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	28.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	28.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	97.10
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.70
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.50
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.40	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.40	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.40	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.40
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.10
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	83.20
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.10
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.30	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.30	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.30	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	96.30
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.60
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	67.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	67.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	67.90	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	67.90
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	99.20
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.50
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	52.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	52.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	52.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	52.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.70
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.75	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.75	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.75	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.75
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	85.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	85.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	85.60	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	85.60
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	95.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	95.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	95.10	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	95.10
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	100.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.50	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	89.50
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	104.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	104.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	104.	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	104.
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	41.75	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	41.75	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	41.75	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	41.75
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.20	3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	101.20
3 1/2	Do. R.-Anl. (abg.)	25.80	3								

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstklassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:
Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reisenecessaires — Handtaschen —
Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.

In Portemonnaies, Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 Mk.** nach Vorlage d. Sterbendeckungsgehalt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond 3.72.000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 183.913 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer, Adlerstr. 61; Datz, Berl. Nicolassstr.; Ernst, Philippsbergstr. 37; Faust, Schulgasse 5; Geisler, Riehlstr. 6; Groll, Vertramstr. 18; Heil, Seilwundstr. 37; Lenius, Seilwundstr. 5; Ohlenmacher, Blücherstr. 9; Reusing, Bleichstr. 4; Ries, Friedrichstr. 12; Schaus, Vertramstr. 8; Stoll, Zimmermannstr. 1; Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kassendirektor **Noll-Hussong, Oranienstr. 25.** F 346**

Wohlfahrts-Lotterie

27. bis 31. Mai 1902.
Hauptpr. 100.000 Mk. etc.
Loose à 3.30, Porto u. Liste 30 Pf.
J. Rachor, Mainz,
Haupt-Collecteur. F 36

Rörig's

Bernstein-Fussbodenlack
ist von Jedermann leicht anwendbar.



in Dosen à 1 Kilo netto
Mk 1.60,
bei 10 Dosen **Mk 1.50,**
50 Kilo **1.40.**
Auch wird von 10 Kilo an jede nur gewünschte Nuance angefertigt.

August Rörig & Cie.,
Farbwaaren-Geschäft,
Marktstr. 6. Telef. 2500.

NB. Auch sind unsere Fussbodenlacke in der Drogerie von Apotheker **Georg Gerlach,** Kirchgasse 62, zu **Fabrikpreisen** zu haben. 4042

Rüdesheim.

Am Markt.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Restaurant „Rathskeller“.

Im altdeutschen Style gebaut, einzig in seiner Art, Gutes bürgerliches Haus, Vorzügliche Küche, Garantiert reine Weine, Gelle und dunkle Biere, Gesellschaftszimmer und Kabarett-Hilfskation.
Inhaber: **Wilh. Spahn,**

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden, Bahnhofstr. 16.

Unter den Eichen.

Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.

Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements. 5385

Achtungsvoll

Emil Ritter.

Hohenwald — Georgenborn, 366 m. ü. M.

Prachtvoller Aussichtspunkt.

Von Station Chausseehaus 1 kl. Stunde durch den Wald, kurz vor **Schlangenbad.**

Hotel. — Restauration mit Terrasse.

Guter Mittagstisch zu Mk. 1.50. Wein im Glas.

Zimmer incl. Pension 4.50, mit Balkon 5.—.

Bäder im Hause. Reichliche Wasserversorgung. Telefon. 5394

Café Central,

Bärenstrasse 6.

Vollständig renovirt.

R. Bernhold.

Mobiliar-Versteigerung

zu Niederwalluf a. Rh.

Wegen Wegzug versteigere ich zufolge Auftrags am **Mittwoch, den 28. Mai cr., Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr** anfangend, in der Behausung

18 Hauptstrasse 18

zu Niederwalluf a. Rh.

nachverzeichnete Mobiliar-Gegenstände, als:

Salon-Garnitur (Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle), 5 vollst. Betten, Nachttische, Handtuch- u. Kleiderständer, Isch. u. pol. Kleider- u. Weissengütschränke, Sopha, Chaiselongue, Ruck-Güldenbüreau, antikes ein-gelegtes Ruck-Schreibbüreau mit Aufsatz, unten Kommode u. Messingbeischläge, runde, ovale, viereckige, Spiel-, Ruck-, Servir- u. Ausrichtische, alle Arten Stühle, Trümeau- und andere Spiegel, Teppiche, Gardinen, Portiären, Stuhlgur, Regulator, Bilder, Nippfachen, Glas, Porzellan, Weissengut, Silber-Gegenstände, Küchenmöbel, Küchen- und Kochgeschirr und noch vieles Andere öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Die grösseren Möbelstücke und das eingelegte Schreibbüreau kommen Vormittags von 11 Uhr ab zum Ausgebot.

Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator.

Kranken- und Sterbekasse für Schreiner und Geräßen verwandt. Berufe zu Wiesbaden, E. H. No. 3.

Die Stelle eines Kassendirektors ist zu besetzen. Kassemitglieder, welche hierauf reflektieren, wollen ihre Offerten bis spätestens 1. Juni bei dem Vorl. Herrn **C. Gerhardt,** Blücherstrasse 10, einreichen. Nähere Auskunft ebenfalls. F 476
Der Vorstand.

GEBRÜDER
Wollweber's Magazine
Telefon 119. WIESBADEN

Ecke Langgasse und Bärenstrasse,

Etablissement I. Ranges.

Luxus-, Bronze- und Alfenide-Waaren.

Kunstgewerbliche Erzeugnisse.

Neuheiten in Haushaltsartikeln.

Specialität: Versilberte Bestecke zu Fabrikpreisen.

Alleinige Niederlage der Württemb.

Metallwaarenfabrik Geislingen.

Tafelmesser — Gabeln — Löffel

per Dutzend Mk. 29.— und Mk. 17.—

Dessertmesser — Gabeln — Löffel

per Dutzend Mk. 18.50 und 15.50,

Kaffee-Löffel

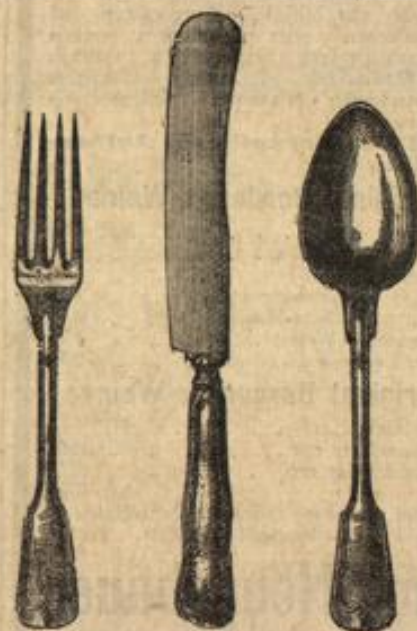
per Dutzend Mk. 11.50 und 9.50,

je nach Qualität der Versilberung. Verstärkung der Versilberung an Spitzen und Ausliegestellen nach patentirtem Verfahren.

Wiederversilberung und Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Cataloge gratis und franco.



Ferner:

Gemüselöffel, Vorleger, Eislöffel, Mocalöffel, Austerngabeln, Piclegabeln, Salatbestecke, Butterbestecke, Tranchirbestecke, Fischtranchirbestecke, Fischessbestecke etc. etc.

Die letzten Königsberger Pferdelotterie-Loose

à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Ziehung unwiderruflich nächsten Mittwoch, empf. Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie hier d. H. Carl Cassel, Moritz Cassel, F. de Fallois, J. Stassen. 5444

Die hiesige Vereinigung von Spielern der Königl. Preuß. Lotterie nimmt weitere Mitspieler auf. Beitrag je nach Zusammenstellung der Loose (einige 40 verschied. Nummern) Mk. 6.— oder Mk. 12.— pro Ziehung. Größte Gewinnchancen. Wer sicher gewinnen will, schreibe sich uns an. Interessenten erhalten Prospekt und Auskunft durch die Verwaltung der Vereinigung von Spielern der Königl. Preuß. Lotterie hier.

Emaill-Schilder-Fabrik

von M. Rossi, 1291
Hauergasse 12. Metzgergasse 4.



Rattentod
(E. Muschke-Cochten)
Ist das anerkannt beste bewirkende Mittel Ratten und Mäuse schnell und sicher zu töten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.

Verkaufsstellen:
Ed. Brecher, Neugasse.
H. Kneipp, Goldgasse.
Ch. Tauber, Kirchgasse. 2645

Für Fußballspieler!

Leder-Bälle in jeder Größe und in nur guter Qualität stets vorrätig. Reparaturen werden prompt und billig befohrt. 5128

Fritz Meinecke, Sattler,
Friedrichstraße 46.



Kinder-Badewannen

von Mk. 5.50 an,
Sitz-Badewannen.
Bids von Mk. 7.50 an,
empfehlen 2716

Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

!!! Weltberühmt !!!

Aechte And. Koch's Mund-Harmonikas
empfehlen 5104

G. M. Rösch,
46 Webergasse 46.

Kümmerliche Substitute

Original Bordeaux- und Burgunder-Weine

sind die aus billigsten Weissweinen und italienischen oder spanischen rothen Verschnittweinen hergestellten, vielfach als **Brindisi** oder unter sonstigem **Phantasie-Namen** feilgebotenen Rothweine.

Unter Garantie für Authentizität offerire:

Original Bordeaux-Weine:

Cadillac	pr. Fl. Mk.	— 80
Sables St. Emilion	" "	1.—
Château Landon	" "	1.25
" Les Fongères	" "	1.50
" Brillette-Moulis	" "	2.—
Sauternes (Weiss)	" "	1.75
Chât. Loubens	" "	2.75

Original Burgunder-Weine:

Beaujolais	pr. Fl. Mk.	1.—
Beaune Hme crü	" "	1.50
Pommard 1er crü	" "	2.50

Bei Abnahme grösserer Quantitäten
entsprechender Rabatt.

Emil Neugebauer

Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22.
Tel. 411. 4771

Glaschenbier.

Export- und Lagerbiere der Mainzer Aktien-Brauerei, verschiedene Rulmbacher Biere (ärztlich empfohlen), Münchener Thomasbräu (mehrfach prämiert) liefert in Originalfüllung in anerkannt vorzüglicher garantierter reiner Brauerei in hellen und dunklen Qualitäten bei stets frischer Füllung und billiger Berechnung die Glaschenbier-Sandlung

W. Hohmann,

Sedanstr. 3. Telefon 564.
NB. Obige Biere sind auch durch die durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu beziehen und achte man bei Einkauf auf Firma und Schutzmarke obiger Brauerei. 4441



Serie 115—119 mit
Backofen.

Preislisten gratis.

Junker & Ruh-Gaskocher

gewährleisten

äusserst geringen Gasverbrauch
durch

Junker & Ruh's

pat. einhahnigen Doppelbrenner.

Offen oder geschlossen zu verwenden.

In grosser Auswahl vorrätig bei 4717

Heh. Adolf Weygandt, Webergasse 39.

„Waldeck.“

Sommerfrische. Restaurant.

In schöner freier Lage. Dicht am Walde.

Vorletzte Haltestelle der elektr. Bahn „Eichen“.

Grosse Restaurations-Säle. Gartenwirtschaft.

Täglich:

Diners von 1.20 Mk. und Soupers von 1 Mk. an.

Preiswerthe Pension. — Café.

Telephon 646.

Chr. Thon.

Sommer-Spiele.

Croquets.

Triumph-Stühle.

Hängematten.

Ältestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Geschäftsgründung 1862 unter der Firma

J. Keul.

6159

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnholz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 5975

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.

Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Nauenthal im Rheingau.

Beliebter Ausflugsort, herrlichste Aussicht in das Rheinthale.

„Gasthof zur Schönen Aussicht“

(Direct an dem herrlichen Aussichtspunkt Dudenhäuser Höhe.)

Schöne neu hergerichtete Restaurationsräume, großer Garten mit herrlichem Ausblick nach dem Taunusgebirge.

1/4 Stunde von der Dampfbahn Schlangenbad—Elville.

Keine Getränke. — Gute Küche.

6100

Besitzer: Leonhard Reuter.

Vor Eintritt der

Sect-Steuer

offerire Carte blanche ganze Flasche 1.60, halbe Flasche 1.— Mk.,
Carte D'or ganze Flasche 2.—, halbe Flasche 1.20 Mk.,
garantirt Flaschengährung. 6290

Diese Preise sind gültig bis zum 1. Juli c.

Von da ab kostet jede Flasche Sect 50 Pf. mehr.

E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.

Werkstätte zur Anfertigung, sowie Reparatur von Schmuck-sachen und Taschenuhren.

Vergoldung, Versilberung etc. 4114

Reichhaltiges Lager in Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren etc.

Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20.
Geschäftsgründung 1833.

Wegen Räumung liefert

Gartenkies (silbergrau-blau)

von Friedrichs wegen zu ganz besonders billigem Preise.

Telephon 911. Kohlen-Consum Rud. Sator, Rheinstr. 26.

Sonntag, den 25. Mai, von Nachmittags 4 Uhr ab, findet im Saalbau „Zur Germania“, Blatterstraße 100, eine

humoristische Unterhaltung

(unter Mitwirkung der Herren F. Schlegelmilch und B. Ramin) mit Tanz statt, wozu ergebenst einladet

Heinrich Schreiner.

Königl.

Preuß. Classen-Lotterie.

Zu der 1. Classe 207. Lotterie habe ich ganze Loose zu 48 Mk., Halbe 24 Mk., Viertel 12 Mk. und Zehntel zu 4.80 Mk. abzugeben. Nach auswärts 15 Pf. mehr für Porto und Bestellgeld. 6279

R. Wieneke, Königl. Lotterie-Einnehmer,
Mainzerstraße 31.

Sanatorium Villa Hedwig.

Morphium — Alkohol.

(5 Kranke.) F 93

Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Vergrößerungen nach Photographie,

Photographie, Oel-, Aquarell-, Pastell-Malerei, in feinsten Ausführung von 8.50 Mk. an. Bilder-Einrahmen zu billigen Preisen.

V. Riebold,

Bleichstrasse 22, 1 St.



Täglich frisch
Gebackene Fische.

Frische
Nordseekrabben
per Pfd. 50 Pf. 6145

Täglich frische Eier zu haben
Dohlemerstraße 20, B.

Ia Simb. Käse.

Schöne reife Waare, im Stein 38 Pf., bei 5 Stein 35 Pf. Für Wiederverkäufer bed. billiger. 6249

Ph. Lieser,

Crantenstraße 52, Ecke Goethestraße.

Heinrich Ulrich, Erbenheim, Gastwirtschaft u. Metzgerei, Zimmer für Gesellschaften und zum Logiren, Garten u. Regelebahn, empfiehlt seinen selbstgefertigten naturreinen Apfelwein, sowie sämtliche warmen u. kalten Speisen u. Getränke in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 — Telefon 2453,
empfehlen sich zur Begegnung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erb-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen: Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebnahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlager von Capitalen, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskünfte und Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 6199

Wiesbaden.

Herrschaffliche Villa Weinverstr. 13,
in herrlicher Lage, Südseite, zu verkaufen oder zu vermieten. Näh. bei 3600

J. Kaschau, Rechtsconsulent,
Bismarck-Ring 14.

Zu verkaufen oder zu vermieten:

Größeres Fabrikantwesen

in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im Bau begriffenen Bahnhofes Wiesbaden, mit circa 4500 qm unbedauter Grundfläche, massiv gebautem Wohnhaus und Fabrikgebäude (legerees bestehend in Barriere, ein Stock und hohen Kellern mit insgesamt circa 3000 qm Flächeninhalt). In diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamomaschine, Kufens, sowie sonst mit vielen Vorzügen versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasserquelle im Fabrikterritorium. Geleisanchluss ist in kürzester Zeit zu ermöglichen. Offerten unter A. V. 969 an den Taubl.-Verlag. 6040

Gebr. Adler-Strakenrenner, gut erhalten, billig zu verk.

Näh. Badhaus Weiges Hof.